# Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

**Märkischen Zeitung**

Anzeiger für Kamen und Umgegend.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 75 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 5 (1. Blatt) | Sonnabend, den 6. Januar 1917 | 45. Jahrgang


# Der Kaiser an Heer und Marine.

## Braila genommen. — Starke russische Angriffe bei Dünaburg. — Völkerrechtsverletzungen an deutschen Kriegsgefangenen.

W Berlin, 5. Jan. (Amtlich.) Der Kaiser richtete folgenden Armeebefehl an Heer und Marine:

**An Mein Heer und Meine Marine!**

**Im Verein mit den Mir verbündeten Herrschern hatte ich unseren Feinden vorgeschlagen, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Feinde haben Meinen Vorschlag abgelehnt. Ihr Machthunger will Deutschlands Vernichtung.**

**Der Krieg nimmt seinen Fortgang!**

**Vor Gott und der Menschlichkeit fällt den feindlichen Regierungen allein die schwere Verantwortung für alle weiteren furchtbaren Opfer zu, die Mein Wille Euch hat ersparen wollen. In der gerechten Empörung über der Feinde anmaßenden Frevel, in dem Willen, unsere heiligsten Güter zu verteidigen und dem Vaterlande eine glückliche Zukunft zu sichern, werdet Ihr zu Stahl werden.**

**Unsere Feinde haben diese von Mir angebotene Verständigung nicht gewollt. Mit Gottes Hilfe werden unsere Waffen sie dazu zwingen!**

**Großes Hauptquartier, 5. Jan. 1917.**

**Wilhelm I. R.**

### Preßstimmen zum kaiserlichen Armeebefehl.

(b) Zum Armeebefehl des Kaisers zur Ablehnung des Friedensangebotes sagt der „Lokal-Anzeiger": Die markigen, wie Schwertschlag klingenden Worte werden nicht nur bei den Angehörigen des Heeres und der Flotte, sondern auch bei der ganzen Bevölkerung Deutschlands und der verbündeten Staaten den herzlichsten Widerhall finden. Unsere Bereitschaft zum Frieden wurde absichtlich mißdeutet. Mit klarem Blick und ruhigem Gewissen sehen wir weiteren schweren Pflichten und Opfern entgegen. Der stählerne Wille unserer Wehrmacht wird in der stählernen Ausdauer und Entschlossenheit der ganzen Bevölkerung seine würdige Ergänzung finden. Wer in diesem Kampfe nachlassen wollte, der hätte sich selbst und sein Bestes preisgegeben. — In der „Berliner Morgenpost" heißt es: Die stählernen Worte treffen auf den Fels unserer glorreichen Wehrmacht, sie werden Funken schlagen aus diesem Felsen und die Funken werden nicht bloß die Herzen unserer Brüder im Waffenkleide entzünden, sondern das gesamte Volk entflammen. Furchtlos gehen wir unsere Straße, so entschlossen zum Kampf, wie wir zum Frieden bereit waren. Unsere Straße wird zum Siege führen. Ein gutes Vorzeichen ist die Nachricht, die zu derselben Stunde kommt, wie der Aufruf des Kaisers: Braila ist genommen! — In der „Post" heißt es: Deutschland hat getan, was vor ihm noch kein Sieger getan hat, dem Feinde den Frieden angeboten. Jeder Deutsche wird den ernsten, vom Vertrauen auf Gott und das deutsche Volk getragenen Worten des Kaisers zustimmen, nicht freudig, daß das große Völkerringen immer noch kein Ende gefunden, wohl aber in dem festen Entschluß, von neuem alle Kräfte anzuspannen, womit das große Ziel erreicht wird, das uns gesetzt ist. — Die „Vossische Zeitung" schreibt: Der Kaiser wendet sich am Tage des Falles von Braila mit einer Kundgebung an Heer und Flotte, worin er unter erneuter Betonung des unerschütterlichen deutschen Siegeswillens mitteilt, daß der Krieg seinen Fortgang nimmt, unsere Feinde spüren es. Auch Braila ist ein Mene tekel für sie. Den deutschen Frieden wollten sie nicht, so müssen sie die deutsche Kriegsfortsetzung kennen lernen. Vorwärts geht es, wie es bis jetzt gegangen ist.

*

## Der rumänische Krieg.

### Zur Einnahme der Hafenstadt Braila

sagt die „Vossische Zeitung": Braila und Galatz sind Rumäniens größte Getreidestapelplätze. Rumäniens Goldwerte werden von den Mais- und Weizenfeldern eingebracht. Wie im Petroleumgebiet in Ploesti die Engländer sich im Vernichtungswerk betätigten, so haben in Braila und sicher ebenso in Galatz die Russen alles daran gesetzt, um das Getreide entweder fortzuschaffen oder in Flammen aufgehen zu lassen. Das soll uns aber nicht in unserer Siegesfreude stören. Die Kunde von Braila kommt gerade zu recht als Gruß aus dem Osten an die in Rom zum Kriegsrat versammelten Vertreter der feindlichen Staaten und Heere.

## Deutscher und österreichischer Heeresbericht.

W Großes Hauptquartier: 5. Januar. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit der Artillerie hielt sich infolge ungünstiger Witterung zumeist in mäßigen Grenzen. In mehreren Frontabschnitten verliefen kleine Patrouillen-Unternehmungen erfolgreich. — Bei der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht drangen Abteilungen des Altenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 153 heute früh bis in den vierten feindlichen Graben am Ostrande von Loos vor, fügten den Engländern bei Aufräumung und Sprengung mehrerer Stollen blutige Verluste zu und kehrten mit 150 Gefangenen zurück.

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

**Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.**

Zwischen der Küste und Friedrichstadt zeitweilig starker Feuerkampf. Heute in den Morgenstunden griffen russische Bataillone Teile unserer Stellungen an. Die Kämpfe sind noch im Gange. Außerdem griffen die Russen viermal, mit hohem Einsatz von Menschen und Munition, die ihnen entrissene Insel nordwestlich von Dünaburg vergeblich an.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Josef.**

An der Goldenen Bistritz war der Artilleriekampf heftig. Vorstöße russischer Kompanien und Streifkommandos zwischen Czokanesti und Dorna Watra scheiterten verlustreich. — Die Angriffe der, unter Befehl des Generals der Infanterie von Gerok fechtenden, deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in den, zwischen der Ostgrenze Siebenbürgens und der Sereth-Niederung liegenden, Bergen brachten auch gestern wichtigen Geländegewinn. Mehr als 100 Gefangene wurden aus den erkämpften Stellungen eingebracht.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.**

Am Gebirgsstock nordwestlich von Odobesti erstürmte ein württembergisches Gebirgsbataillon neben hannoverschen, mecklenburgischen und bayerischen Jägern mehrere verschanzte Höhenstellungen. — Am Rimnicul-Sarat-Abschnitt nahm das Westpreußische Deutsch-Ordens-Regiment Nr. 152 Slobozia und Rotesti im Sturm. — Südlich des Buzaul ist die russische Brückenkopfstellung von Braila von deutschen Divisionen mit zugeteilten österreichisch-ungarischen Bataillonen durchbrochen. — Gargueli und Romanul sind in hartem Häuserkampf genommen. 1400 Gefangene und 6 Maschinengewehre blieben in der Hand der Sieger. — Auf dem rechten Donauufer dringen deutsche und bulgarische Kräfte auf Braila und Galatz vor.

**Mazedonische Front.**

Nichts Wesentliches.

**Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.**

### Der Abendbericht.

W Großes Hauptquartier, 5. Jan. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

**In der Großen Walachei ist Rumäniens Haupthandelsstadt Braila von deutschen und bulgarischen Truppen genommen. Die Dobrudscha ist vollständig vom Feinde gesäubert.**

### Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 5. Januar.)

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**

In der Dobrudscha gingen die Verbündeten auf Braila und Galatz vor. Südlich und südwestlich von Latinul am Buzaul brachen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen die feindlichen Linien; 1400 Gefangene wurden eingebracht. Bei Romniceni erstürmten deutsche Regimenter mehrere Ortschaften. Im Gebirge nordwestlich von Odobisci wurde der Feind aus einigen Höhenstellungen geworfen. Auch östlich von Negrilesci, bei Soveja und bei Harja schritten die Angriffe der Verbündeten vorwärts. Zwischen Dorna Watra und Czokanesci starke Aufklärungstätigkeit der Russen. Die feindlichen Abteilungen wurden überall abgewiesen. Weiter nördlich bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von Belang.

**Italienischer Kriegsschauplatz**

und

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

Unverändert.

### Getreidevernichtung in Rumänien.

Aus einem Bericht des „Odesskij Listok" aus Reni geht hervor, daß gegenwärtig ein gemischtes russisch-englisches „Bergungskommando" in Braila und in der Umgebung der Stadt alle Getreidelager „in Sicherheit" zu bringen bestrebt ist. Da die einzige Eisenbahnlinie von Braila nach Galatz mit Transporten aller Art überlastet und der Donauweg nach Reni bereits unter dem feindlichen Feuer steht, ist dieses Bergungskommando bemüht, in der Umgebung der Stadt das Getreide zu schichten und es in möglichst großem Umfange zu verbrennen, damit es dem Feinde nicht in die Hände fällt. Da besonders die Großgetreidehändler und zahlreiche Beamte umfangreiche geheime Spekulationslager von Getreide angelegt haben, entgehen zweifellos bedeutende Getreidemengen dieser systematischen Vernichtung. Dem Bergungskommando ist auch eine englische Zivilbehörde beigegeben, die die zur Vernichtung kommenden Getreidemengen in bar bezahlt. Trotzdem weigern sich zahlreiche Bauern, die Getreidevorräte herauszugeben. Viele Bauern haben unterirdische Getreidemieten angelegt, in denen sie besonders Mais und Weizen luftdicht lagern. Eine ganze Anzahl von Personen ist verhaftet worden, da sie im Verdacht stehen, geheime Getreidelager angelegt zu haben, um diese gelegentlich dem Feinde zu guten Preisen anzubieten. Die Tätigkeit des Bergungskommandos wird offensichtlich von zahlreichen Bauern behindert. Die Hafenspeicher von Braila sind bereits zum großen Teil geleert, ebenso sind bereits große Oelvorräte und Felleläger abtransportiert worden. Der Abtransport von landwirtschaftlichen Vorräten verschiedenster Art wurde besonders durch die Unterbindung der unteren Donau durch den Feind aufs schwerste behindert. Auch in Galatz hat ein derartiges Bergungskommando bereits mit der systematischen Vernichtung der Getreideläger begonnen. Die Arbeiten werden außerordentlich beschleunigt, da man mit einem schnellen Fall der Serethlinie zu rechnen scheint. Im Hafen von Galatz sind einige Transportboote versenkt worden.

### Der russische Rückzug hinter den Sereth.

„Utro Rossij" drahtet von der rumänischen Grenze, daß die militärische Lage auf dem rumänischen Kriegsschauplatz besonders insoweit sich ganz erheblich verschärft habe, als nunmehr mit der Gefahr einer Spaltung der russisch-rumänischen Front gerechnet werden muß. Es sei nicht so unwahrscheinlich, daß es dem Feinde gelingen könnte, die an der östlichen Walachei operierenden russisch-rumänischen Kräfte von der russisch-rumänischen Moldau-Armee zu trennen. Da der Feind bewiesen hat, daß es ihm hauptsächlich auf die Zersplitterung der feindlichen Kraft ankommt, ist die Gefahr sehr nahe gerückt, daß der Feind in erster Linie die im Raume von Braila und Galatz kämpfende Armee unter dem neuen Oberbefehl des Generals Sacharow umfassen und zu schlagen trachten wird, und nach dieser Tat sich dann mit voller Kraft der Moldau-Armee zuwenden wird. In diesem Trennen der beiden russisch-rumänischen Armeen und der damit verbundenen Isolierung der Braila-Galatz-Armee liege eine schwere Gefährdung der ganzen bessarabischen Front. Es wird bezweifelt, daß die ununterbrochen eintreffenden Verstärkungen die drohende Gefahr abwenden können, da der Feind sich den überaus wichtigen Frontstützpunkten Focsani und Braila bereits derart genähert hat, daß diese beiden Städte bereits im Schußgebiet der feindlichen Artillerie liegen. Auch der stark befestigte Ort Macin hätte aufgegeben werden müssen, da beträchtliche Teile der Besatzung bereits auf die Donaulagunen zurückgedrängt gewesen seien. Macin sei in den letzten Tagen auch von feindlichen Donaumonitoren beschossen worden. Die Serethlinie sei heute bereits von der Dobrudschaseite her angeschnitten worden. Der Kampf um die eigentliche permanente Linie habe bereits begonnen.

### Deutsche Vergeltungsmassregeln gegen Rumänien.

(TU) Der Direktor der Kitlliaer Zuckerfabrik, der, aus der rumänischen Internierung befreit, augenblicklich sich in Budapest aufhält, teilt mit, daß die Rumänen viele deutsche, österreichische und ungarische Untertanen bei ihrer Flucht vor sich hertrieben. Diese mußten den weiten Weg nach Bessarabien zu Fuß zurücklegen. Das deutsche Kommando bezeichnete hierauf 800 Bojaren als Geiseln. Falls die Untertanen der Mittelmächte keine bessere Behandlung erfuhren, würden die Bojaren nach Anatolien abgeschoben und müßten die Reise gleichfalls zu Fuß zurücklegen. Von dieser Maßregel wurde das rumänische Oberkommando verständigt.

### Englischer Bericht aus Saloniki.

(W) Amtlicher Bericht aus Saloniki vom 4. Januar: An der Strumafront führten unsere Truppen einen erfolgreichen Angriff auf das Dorf Keupri aus. Sie brachten dem Feinde einige Verluste bei und machten 28 Gefangene. Feindliche Stellungen in der Nachbarschaft von Semultos und Takovitai wurden von uns beschossen.

### Der russische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 3. Januar. Westfront: Die feindlichen Flugzeuge waren sehr tätig. Sie warfen an vielen Orten Bomben. Ein Flugzeug wurde durch Artilleriefeuer getroffen und landete bei dem Dorfe Ji, südöstlich vom Wischnew-See. In der Gegend von Porskawulka, südöstlich von Kowel, schoß einer unserer Flieger zwei feindliche Flugzeuge ab. Die vier Flieger wurden sämtlich in ihren Flugzeugen zerschmettert. — In der Gegend von Zloczow belegte der Feind die Umgebung der Dörfer Batkuff, Mansjoff und Karbusow mit heftigem Geschützfeuer. Dann ergriff seine Infanterie die Offensive, besonders an der genannten Front. Trotz unseres Geschützfeuers gelang es dem Feinde, in die Gräben einer unserer Kompanien zu dringen, aber ein Gegenangriff verdrängte ihn und warf ihn zurück. Gleichzeitig wurde die Gegend des Dorfes Manilowka mit Granaten beschossen, die beim Springen einen dichten gelben Rauch verbreiteten, der sich nicht sobald verzog. Am Dnjester, in der Gegend von Jesupol zerstreute unser Geschützfeuer eine feindliche Arbeiterabteilung, die Gräben zog und beschoß den Flecken Jesupol wirksam. An der Moldaugrenze ging der Feind im Abschnitt von dem Dorfe Kotumbe bis zum Tal von Sulta und weiter südlich zweimal zum Angriff über, wurde aber überall durch Feuer zurückgeworfen. Wir nahmen hier auf einer der Höhen einen Teil unserer gestern verlorenen Gräben wieder. — Rumänische Front: Die Rumänen sind nördlich vom Kasin-Fluß, östlich von der ungarischen Grenze im Angriff. Am Vormittag griff der Feind sie an der Oberen Suschitza an, wurde aber zurückgeworfen und ging von Kavallerie verfolgt westwärts zurück. Im Laufe des Tages wiederholte der Feind seine Angriffe mit überlegenen Kräften und warf die Rumänen auf ihre nächsten Stellungen zurück. In dieser Formation griff der Feind unter dem Schutze von Feuerwellen der Artillerie, welche Stickgasgranaten verfeuerte, den Abschnitt eines

unserer Regimenter an der Eisenbahn südwestlich von Focsani an, aber von konzentrischem Feuer empfangen, floh er in seine Gräben in Unordnung zurück und wiederholte seine Angriffe nicht. Eines unserer Schützenregimenter griff das Dorf Eulianka an der Mündung des Mimnie-Flusses stürmisch an, nahm es, machte 6 Offiziere, 2 Aerzte und 205 Mann zu Gefangenen und erbeutete 5 Geschütze und 8 Maschinengewehre. Ebenso wurden durch den Angriff unserer Abteilungen die Dörfer Kiwenu und Macsineni, südwestlich von Eulianka weggenommen und die sie besetzthaltende Abteilung des Feindes zurückgetrieben. Nach ergänzenden Nachrichten vom 1. Jan. ging ein englischer Panzerkraftwagen in schneller Fahrt auf der Kunststraße längs der Donau von Braila auf Wiliru vor und brachte dem Feinde schwere Verluste bei. — Dobrudschafront: Während des Tages machte der Feind eine Reihe von Angriffen in der Gegend von Macin, die sämtlich abgeschlagen wurden. Der Feind ging in Unordnung zurück. — Kaukasusfront: Westlich von Kalkit brachen unsere Aufklärer in eine türkische Feldwache ein und machten Gefangene und erbeuteten Waffen.

### Ankündigung einer neuen russischen Generaloffensive.

(bb) **Nach einer Meldung des „Giornale d'Italia" habe der russische Kriegsrat, nachdem die enormen Munitionsvorräte des russischen Heeres ergänzt und der Transportdienst völlig reorganisiert worden sei, im Beisein des Zaren, des Großfürsten Nikolaus und Brussilows beschlossen, die Offensive unter Brussilow in der Art der letzten Frühjahrsoffensive wieder aufzunehmen.**

### Ein Gross-Montenegro?

Das „Berner Tagblatt" meldet aus Petersburg: Die Petersburger diplomatischen Kreise wurden nach der „Börsenzeitung" davon unterrichtet, daß gegenwärtig in einer schweizerischen Stadt zwischen den Vertretern Oesterreich-Ungarns und Montenegros unter Beteiligung von Vertretern Deutschlands Verhandlungen stattfänden, die die Bildung eines neuen südslawischen Staates unter der Führung Oesterreich-Ungarns bezweckten. Als montenegrinischer Vertrauensmann nahm Minskovic an den Verhandlungen teil. Als Anwärter für die Königswürde in dem geplanten südslawischen Staate werden Prinz Mirko oder der frühere montenegrinische Thronerbe Danilo, der mit der Prinzessin Jutta von Mecklenburg-Schwerin verheiratet ist, genannt.

### Kämpfe ums Brot in Athen.

(bb) Wie die „Morning Post" aus Paris meldet, soll der Zustand in Athen infolge der Wirkung der Blockade sehr ernst sein. Täglich gebe es Kämpfe um Brot. Die Getreide- und Brotvorräte sollen nur noch für 14 Tage reichen. Die Bevölkerung werde von den Reservisten terrorisiert, die Herren der Situation seien.

*

## Die Lage im Westen.

### Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom Donnerstag nachmittag. Die Nacht verlief an der ganzen Front ruhig. — Der Bericht vom Abend. Zwischen Oise und Aisne zerstreuten wir feindliche Aufklärungsabteilungen nördlich von Fontenoy und machten dabei Gefangene. Ziemlich heftiger Artilleriekampf im Abschnitt westlich der Straße Souain-a-Somme-Py und in der Gegend von Douaumont und des Pfefferrückens. Auf der übrigen Front die gewöhnliche Artillerietätigkeit. — Flugwesen: Etwa um 5.30 Uhr warf ein deutsches Flugzeug 2 Bomben auf Compiegne. Eine Frau ist verwundet worden, kein Materialschaden angerichtet. — Belgischer Bericht: Belgische Batterien waren während der Nacht östlich von Peroyse tätig. Heute lebhafter Artilleriekampf in der Gegend von Ramscapelle, Dixmuiden und Het Sas.

### Der englische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom Donnerstag. Wir führten gestern einen erfolgreichen Angriff gegen feindliche Gräben nordöstlich von Arras. Wir drangen auch heute früh an zwei Stellen in der Nachbarschaft von Wytschaete in die feindlichen Gräben. Oestlich von Armentieres versuchte eine deutsche Abteilung nach heftiger Beschießung, an unsere Gräben heranzukommen, wurde aber vertrieben, bevor sie unsere Linien erreichen konnte. Der Feind ließ früh morgens nördlich des Vorsprunges (the bluff?) eine Mine springen, die keinen Schaden anrichtete. Bemerkenswerte feindliche Artillerietätigkeit bei Ypern, sonst zeitweilig beiderseitige Artillerietätigkeit.

### 2 Millionen Engländer an der Westfront.

(bb) Nach einer Havasmeldung habe Haig seine an der Westfront verfügbaren Kräfte auf 2 Millionen Bajonette beziffert. Welche Streitkräfte für den Winter und das Frühjahr eingesetzt werden sollen, werde nicht angegeben.

### Umgruppierung im Westen.

(W) Der Pariser Korrespondent der „Nowoje Wremja" bestätigt, daß das französische und englische Heer an der Westfront gegenwärtig einer Umgruppierung unterliegt. An der ganzen Front herrsche rege Verschleierungstätigkeit. Mit dem Auseinanderziehen der Geschützkonzentration im Somme- und Ancregebiet sei bereits begonnen worden. Die Konzentrationen vollzogen sich an gewissen anderen Frontabschnitten in glänzender Weise. Es sei wahrscheinlich, daß bei den neuen bevorstehenden Operationen auch die englische Hochseeflotte zu größerer aktiver Teilnahme herangezogen werde. In Paris erwarte man bedeutende Unternehmungen im Maasgebiet. Auch die englische Armee rüste für eine energische Aktion. Die Deutschen entfalteten eine außerordentlich rege Fliegertätigkeit, um Einblick in die Tätigkeit hinter der französisch-englischen Front zu gewinnen. In den letzten Tagen spielten sich dank der günstigen Witterung Großkämpfe in der Luft ab. General Nivelle kehrte von der Inspizierung der gesamten französischen Front zurück und äußerte sich über seine hier empfangenen Eindrücke sehr befriedigend.

## Völkerrechts-Verletzungen an deutschen Kriegsgefangenen.

### Schamlose französische Völkerrechts-Verletzungen an deutschen Kriegsgefangenen.

Vor wenigen Tagen erst ist ein unglaublicher russischer Völkerrechtsbruch bekannt geworden. Drei deutsche Offiziere, denen die Flucht aus russischer Gefangenschaft gelungen war, wurden auf chinesischem Boden durch russische Soldaten erschossen. Die „edle französische Nation" scheint aber den Ehrgeiz zu haben, russischer Brutalität den Rang abzulaufen. Durch eidliche Aussagen mehrerer aus französischer Gefangenschaft entronnener Unteroffiziere und Mannschaften ist neuerdings einwandfrei erwiesen, welcher geradezu unmenschlichen Behandlung deutsche Kriegsgefangene durch die Franzosen ausgesetzt sind.

Die Deutschen wurden nach der Gefangennahme systematisch ausgeplündert. Uhren, Geld und Wertsachen wurden ihnen geraubt, die Ordensbänder abgerissen. Die Gefangenen mußten nicht nur Verwundete aus der Kampffront zurückbringen oder in vorderster Linie Tote bestatten: im schwersten Feuer haben sie bei jedem Wetter Schanzarbeiten ausführen, Munition nach vorne schaffen und den Franzosen Essen in die Stellung bringen müssen. Hierbei sind zahlreiche deutsche Gefangene durch Artilleriefeuer getötet oder verwundet worden.

Aber darüber hinaus hatten die Deutschen, die zu solchen „Arbeitskommandos" zusammengestellt werden, noch körperliche Mißhandlungen zu erdulden. Die Verpflegung der deutschen Gefangenen war überaus schlecht. Erst am zweiten Tage bekam jeder ein Viertel Brot, und erst am dritten Tage die erste warme Verpflegung in Gestalt — eines kleinen Trinkbechers voll Kaffee! Leute, die sich krank meldeten, bekamen tagsüber nichts zu essen, sondern nur abends Suppe. Koch- und Waschgelegenheit fehlten vollständig.

Geradezu unglaublich war die Unterbringung: Wie die Schafe wurden die Deutschen in einem von einem Drahtverhau umgebenen Viereck zwei Tage und eine Nacht zusammengepfercht. Der Morast ging bis über die Knöchel. Es wurde ihnen keine andere Gelegenheit gegeben, als stehend ihre Notdurft zu verrichten! So dicht gedrängt waren die Aermsten bei Souilly untergebracht! Ein Mann, der dem umgebenden Drahtzaun zu nahe kam, als er austreten wollte, erhielt von dem Posten einen Bauchschuß, so daß er nach kurzer Zeit verstarb!

Man vergleiche mit dieser unerhört schändlichen menschenunwürdigen Behandlung die Art der Behandlung, die wir den feindlichen Kriegsgefangenen in Deutschland zuteil werden lassen, und die oft genug von neutralen Beobachtern dokumentarisch bezeugt worden ist. Grundsätzlich werden bei uns die Kriegsgefangenen sofort aus dem Feuerbereich gebracht und selbstverständlich nie in der vordersten Linie beschäftigt. Unterkunft und Verpflegung entsprechen den gesundheitlichen Regeln, die wir für unsere eigenen Landeskinder anwenden. Wir lassen uns stets von dem Grundsatz leiten, im Kriegsgefangenen nicht mehr den Feind, sondern den Menschen zu sehen. Möge dieser krasse Fall unwürdigster völkerrechtswidrigster Behandlung deutscher Kriegsgefangener erneut dazu beitragen, dem neutralen Ausland die Augen darüber zu öffnen, wer in Wahrheit die „Barbaren" sind.

*

### Bestien.

Von Dr. Karstedt (Stellitz).

Als seinerzeit die ersten Berichte über die furchtbare Behandlung der in den französischen Kolonien Westafrikas sitzenden gefangenen Deutschen veröffentlicht wurden, als bekannt wurde, wie Deutsche, Weiße, kaum bekleidet, unter der Peitsche schwarzer Aufseher ihr mildes Leben dem Ende entgegenschleppten, da hat man sich bei uns voll Entsetzen gefragt, ob denn das Deutsche Reich nicht Mittel genug in der Hand hätte, um diese bestialischen Roheiten der französischen Regierung kurzerhand und schnell durch Gegenmaßnahmen zu beseitigen. Lange genug hat das damals gedauert, und wenn der Krieg einmal zu Ende ist und die Opfer des französischen Sadismus wieder unter uns weilen und berichten können, dann wird es an der Zeit sein festzustellen, ob deutscherseits tatsächlich alles geschehen ist, um möglichst schnelle und gerechte Sühne zu erlangen. Ueber das, was unseren Landsleuten damals in Dahomey geschehen ist, ist bisher zwar nur wenig in die Oeffentlichkeit gelangt. Aber was neuerdings wieder unter der Hand bekannt geworden ist, ist so furchtbar, daß es die Greuel der ersten Nachrichten noch in den Schatten stellt. Vor mir liegt zum Beispiel die Zeichnung einer Daumenschraube, etwa der Art, wie wir sie aus den Museen her kennen. Dieses mittelalterliche Folterinstrument wurde Deutschen auf Geheiß französischer Offiziere in Dahomey angelegt, wenn sie, angekettet, körperlich gezüchtigt wurden! Das war französische Zivilisation!

Und englisches Gentlemantum? Das kürzlich vom Reichskolonialamt herausgegebene Weißbuch über die Behandlung der Zivilgefangenen aus unseren Kolonien Togo und Kamerun bringt ein überwältigendes Material für den Tiefstand englischen Wesens, ein so erschütterndes Material über die Leiden Deutscher, daß man sich eher in H. Loens „Werwolf" des dreißigjährigen Krieges als in die Jetztzeit versetzt glaubt. Einige Beispiele: Zu einer ihrer Niederkunft entgegensehenden deutschen Frau sagt ein englischer Offizier, es sei richtiger, alle deutschen Frauen auf eine Insel zu schleppen, damit der Kaiser keine Soldaten mehr hätte, und deutsche Schwangere solle man überhaupt gleich aufhängen. Oder eine andere Dame wird von einem englischen Arzt über gewisse physiologische weibliche Störungen bei einer kranken Mitgefangenen gefragt. Als sie nicht versteht, zeigt er ihr zur Erläuterung seinen Geschlechtsteil und knüpft eine erklärende, in ihrer Unflätigkeit hier nicht wiederzugebende Aeußerung daran.

Wohlverstanden: das sind nur einige Beispiele, herausgerissen aus Hunderten eidlich erhärteter Aussagen. Mag man sonst derartigen Aussagen noch so skeptisch gegenüberstehen, von diesem Material kann keine Rabulisterei etwas hinwegstreiten, denn jede Aussage ist durch das Zeugnis anderer Anwesender stärker als durch Eide bestätigt. Und wenn man trotzdem annehmen kann, daß man in England wieder versuchen wird, den Wert des Weißbuchs in Frage zu stellen, so wird man auf folgende Tatsache hinweisen können: In einem englischen Blaubuch ist zum Beweis für die gute Haltung der englischen Truppen der Bericht eines deutschen Beamten, in dem mit Bezug auf das englische Vorgehen die Worte „obgleich natürlich bedeutende Privatwerte vernichtet wurden" vorkamen, in das Gegenteil verkehrt worden, indem die Bezeichnung „bedeutende Privatwerte" in „geringe Mengen" (small amount) gefälscht wurde. So entstehen englische Urkunden!

Wie sehr die englischen Marodeure der Krieg gegen die paar Deutschen in Kamerun und Togo als ein persönlich gewinnbringendes Geschäft ansahen, dafür liegen Dutzende von Beispielen vor. Alles, was nur irgendeinen Wert hat, wird gestohlen. Uhren, Geld, Ausstattungsstücke wandern in die Koffer englischer Offiziere und Mannschaften. Geldschränke, Kassetten usw. werden mit einer Fertigkeit, die auf Uebung schließen läßt, erbrochen. Als einmal jemand seine gestohlene Uhr zurückverlangt, erhielt er sie von einem englischen Offizier mit den Worten: „Die können Sie bekommen, denn es ist ja kein Gold. Selbst die Frau eines englischen Majors, die die Heldenschar als „Krankenschwester" begleitete, beteiligte sich mit so großem Erfolg an den Räubereien, daß sie, die mit zwei Koffern ankam, mit sechzig den Schauplatz ihrer Taten verließ. Bettington hieß diese englische Blüte! „Hol der Teufel das ganze internationale Recht! Privateigentum respektieren und schützen wir nicht! Wir tun, was wir wollen, und wenn Sie uns die Schlüssel nicht geben, brechen wir einfach auf." Diese Worte des „politischen" Offiziers Powl an einen Bankdirektor in Duala enthüllen die ganze Schönheit dieses englischen Offiziersgesindels. Mach' Geld, ehrlich, wenn es geht; aber auf jeden Fall: mach' Geld! Als die armen, halbverhungerten und durch die seelischen Demütigungen erdrückten Gefangenen sich auf der Reede von Madeira von den herumschwimmenden Booten Obst einhandeln wollen, dürfen sie das nur durch Vermittlung von englischen Offizieren tun, die bei einem Ankaufspreis von 2 Mark für den Korb den Gefangenen 10 Mark abfordern!

Keine Gemeinheit gibt es, die diese Bestien nicht für brauchbar halten. Haben da ein paar Deutsche privatim auf dem benachbarten spanischen Rio-Muni-Gebiet zu tun. Mit offenen Mitteln ist da nichts zu erreichen. Aber wozu ist man Offizier des englischen Königs? „Bargeld für jeden Deutschen. Eventuell schlägt man sie tot! Ein paar von unseren Soldaten kriegt ihr mit; sie sollen aber ihre Uniform ausziehen!" Und so wandert das Mordgesindel nach dem spanischen Gebiet, schlägt die zwei deutschen Kaufleute tot und bringt deren linke Ohren, Hände und je einen Finger seinem englischen Auftraggeber, um für diesen Beweis vollzogener Tat die klingende Entschädigung zu erhalten!

So führt England Krieg! Denn nicht ein paar verkommene Lumpen sind es, die auf diese Weise die Uniform ihres Königs schänden, sondern der Durchschnitt ist es, der so handelt. Seite für Seite des Weißbuchs gibt den Beweis dafür, den Beweis nicht nur deutscher, sondern auch spanischer, schweizerischer Zeugen, in welch himmelschreiender Art das englische Gesindel seinen Instinkten freien Raum läßt. Haß ist immer etwas Unfruchtbares, aber angesichts dieser viehischen Brutalitäten ist doch die Frage erlaubt, ob all das, was England im Laufe des Krieges unseren Ueberseern in Afrika, in Australien und wo sonst immer getan hat, mit dem Frieden restlos ausgelöscht sein kann! Ob selbst Jahrzehnte das Recht geben dürfen, daß das vergessen wird, was an Schmutz und Gemeinheit auf alles, was deutsch ist, sinn- und zwecklos, nur den rohesten Trieben folgend, geworfen ist. Baralongmoral — dieses Wort muß im Gedächtnis haften bleiben und soll hervorgeholt werden, wenn in Jahr und Tag Ideologen und Narren uns wieder mit völkerverbrüdernden Phantastereien kommen wollen!

Aber etwas muß doch jetzt schon in Erwägung gezogen werden. Die Auslandsdeutschen und namentlich die Kolonialdeutschen haben das Schwerste erdulden müssen, was Deutschen in diesem Kriege auferlegt wurde. Sie haben gelitten, weil sie die Sünde begangen hatten, Deutsche zu sein. Dafür kann ihnen freilich nur insoweit eine Entschädigung gewährt werden, als sie zum Ausgleich materieller Verluste zu dienen geeignet ist. Das sollte aber auf jeden Fall und bald geschehen. In Deutschland verfügen wir über immerhin beträchtliche englische Vermögenswerte, die der Liquidation zugänglich sind. Warum greift man denn da nicht endlich zu? England hat erst kürzlich wieder deutsche Millionenwerte in Nigerien verkauft, nachdem es anderswo das bereits seit langem getan hatte; bei uns dagegen hört man, wenn endlich einmal — selten genug — eine Stimme darüber aus dem Reichstag erschallt, immer nur von dem berühmten „Stadium der Erwägungen". In England Handeln und bei uns brave „Erwägungen"! (Vgl. Sir Francis Oppenheim und sein noch immer nicht verkaufter Frankfurter Besitz!) Endlich sollte man doch wohl einsehen, daß England gegenüber nichts anderes Sinn hat als Tatsachen und nichts als Tatsachen. Worte? Das Land, das sich sein Recht unbekümmert um Menschlichkeit und Verträge geschaffen hat, wird gerade nach papiernen Protesten und Reden fragen. Die sind aber auch ein schlechter Trost für unsere Auslandsdeutschen, und man kann es ihnen nachfühlen, wenn sie nachgerade bitter werden gegenüber der Haltung unserer Verantwortlichen, die ihnen Steine statt Brot geben.

Wie sagt noch der alte Goethe: „Sei im Besitz und du bist im Recht!"

*

### Die Kriegslage beim Jahreswechsel

untersucht im „Nya Dagligt Allehanda" der schwedische Generalmajor Nordensvan und kommt dabei zu folgendem Ergebnis: Auf dem französischen Kriegsschauplatz halten sich beide Parteien die Stange. Die Franzosen und Engländer dürften von weiteren Angriffen an der Somme absehen. Jene haben sicher eine Menge Artillerie fortgeführt und mit deren Hilfe ihre beiden Angriffe bei Verdun gemacht. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist es still geworden, seitdem die Russen die meisten Streitkräfte nach Süden, in die Bukowina und Moldau, geschickt haben. In Italien, Mazedonien, Klein-Asien steht es nicht viel besser für die Entente. Die Aussichten für die Ententemächte sind also nicht die besten, wenn sie Strafen für ihre Gegner und Genugtuung für die erlittenen Niederlagen fordern. Jetzt wartet auf sie selbst die Strafe für ihren Hochmut und ihre Verblendung.

### Belgien muss Frankreichs und Englands Schild bleiben.

Der Sonderkorrespondent der „Croix" schreibt am 21. Dezember aus Belgien in einem stark von der Zensur zusammengestrichenen Artikel in der Nummer vom 26. Dezember:

Belgien ist für Deutschland viel wichtiger als der Orient, daher will die ganze deutsche Presse es entweder annektieren oder Luxemburg gleichstellen. In Deutschland erkennt man genau die Wichtigkeit der Maas, der Schelde und der flandrischen Küste. Auf der Seite der Verbandsmächte ist man sich hierüber augenscheinlich weniger klar. Nicht nur um Belgien selbst handelt es sich. Mit deutschen Garnisonen an den Quellen der Oise wäre Paris und mit dem deutschen Hafen Zeebrügge London niemals sicher. Wellington wußte das schon, und er wollte ein Belgien bis zum Rhein; auch König Leopold I. von Belgien wies Frankreich darauf hin, daß Belgien dessen sicherster Schutz sei. Proudhon bezeichnet als Hauptaufgabe Belgiens die Verteidigung der Rheinmündung. Belgien muß also als Schild Frankreichs und Englands bestehen bleiben.

*

## Vom Seekrieg.

### Unversehrt zurückgekehrt.

(W) Das deutsche U-Boot „U. 46", das nach dem englischen Poldhu-Bericht vom 21. Dezember 1916 auf der Höhe von St. Nazaire versenkt sein soll, ist wohlbehalten in seinen Heimatshafen zurückgekehrt. Auch ein anderes deutsches U-Boot kommt für die von unseren Gegnern gemeldete Vernichtung nicht in Frage.

### 11 Schiffe versenkt.

Ein in den Heimathafen zurückgekehrtes U-Boot hat in 11 Tagen 11 Schiffe versenkt, darunter befanden sich fünf Dampfer mit 15 000 Tonnen Kohlen für Italien und Frankreich bestimmt.

### Stark überfällig.

(W) Lloyds melden, daß der Dampfer „Frederik" (1872 To.) aus Neuyork als verloren gilt. Die Dampfer „Pelayo" (141 To., spanisch) und „Serbistan" (2934 To., britisch) sind stark überfällig.

### Die Gefahr in der Nordsee.

Da die Gefahr für die Schiffahrt in der Nordsee zu groß ist, zumal die Schiffe gezwungen sind, auf der Fahrt nach England Grubenholzladungen mitzuführen, die für Bannware erklärt sind, so hat eine große Zahl dänischer Segelschiffe die Fahrt nach England eingestellt.

*

## Die Friedensbedingungen und Wilson.

Der Führer der ungarischen Verfassungspartei, Graf Julius Andrassy, führte laut „Frankf. Ztg." in seiner Neujahrsrede in Ofenpest aus: „Wenn die Entente unser Friedensangebot nur deshalb zurückweist, weil sie behauptet, daß unser Anerbieten nicht ehrlich gemeint, sondern nur ein Manöver sei, und sie in Verhandlungen nicht früher eintreten könne, als sie unsere Bedingungen kenne, so kann sie diese vom Präsidenten Wilson erfahren, dem sie mitgeteilt werden. Die Regierungen der Entente können sich nur dann vor Friedensverhandlungen fürchten, wenn sie voraussetzen, daß sie solche Angebote zu hören bekommen würden, die die lohale öffentliche Meinung auch in den Ententeländern akzeptieren würde, und wenn die Regierungen der Entente zum weiteren Kampf entschlossen sind, der allen fühlenden Menschen ein Greuel. Der Friede scheint noch nicht unmittelbar nahe zu sein. Wir müssen deshalb mit Anspannung aller Kräfte weiter für den Frieden kämpfen, um unseren Feinden die Verhinderung der Friedensaktion unmöglich zu machen.

Dazu bemerkt die „Köln. Volksztg.": „Mit sehr gemischten Gefühlen wird die deutsche Oeffentlichkeit — vorausgesetzt, daß die Rede des Grafen Andrassy genau und richtig wiedergegeben ist — die Nachricht aufnehmen, daß die deutschen Friedensbedingungen dem Präsidenten Wilson übermittelt werden, von dem dann der Vierverband das Nähere erfahren kann. Graf Andrassy würde eine derartige Enthüllung — es handelt sich wirklich um eine solche — nicht habe machen können, wenn er nicht Unterlagen für deren Richtigkeit hätte. Graf Andrassy ist ein ernster

Politiker, und die Tatsache, daß er öfters in Berlin im Auftrage der ungarischen Regierung weilt und mit der deutschen Regierung Verhandlungen führt, gibt seinen Aeußerungen erhöhte Bedeutung. Es liegt ein dringendes vaterländisches Interesse vor, daß von seiten der deutschen Regierung Stellung zu dieser vom Grafen Andrassy behaupteten Tatsache genommen wird. Die deutsche Regierung sollte den möglicherweise nunmehr zu erhebenden Vorwurf nicht auf sich sitzen lassen, daß sie zugleicher Zeit, wo sie in der Oeffentlichkeit eine Friedensvermittlung Wilsons ablehnt, doch auf nichtöffentlichem Wege eine solche sucht; denn etwas anderes kann es nicht sein, wenn hier Wilson zu dem Unterhändler zwischen den beiden streitenden Parteien gemacht wird. Von einer Seite, die uns als durchaus zuverlässig geschildert wird, hören wir übrigens, daß diese vom Grafen Andrassy erst in Aussicht gestellten Mitteilungen tatsächlich schon erfolgt sein sollen. Aufklärung erscheint hier dringend geboten."

## Das Ende der Friedensbemühungen noch nicht gekommen.

Wie „Daily News" aus Washington meldet, sei das amerikanische Volk überzeugt, daß Wilson mehr von den deutschen Beweggründen für das Friedensangebot wisse, als veröffentlicht worden sei. Es herrsche allgemein eine starke Ansicht, daß die Friedensbemühungen noch nicht zu Ende gekommen seien und daß noch weitere Vorschläge erfolgen würden.

## Die Entente-Konferenz für Kriegs-Fortsetzung.

(W) Die gesamte italienische Presse mißt der heutigen römischen Konferenz die höchste Bedeutung bei. „Corriere della Sera" glaubt, daß sie einen entscheidenden Einfluß auf den Fortgang des Krieges haben werde. Die Mittelmächte hätten noch Hoffnung auf Verhandlungen; die Entente müsse verhindern, daß diese Hoffnung weiter bestehe und müsse die Gewißheit, nicht besiegt zu sein, in die Sicherheit auf Sieg umwandeln. An anderer Stelle sagt das Blatt in einer Korrespondenz aus Rom: Nach der Abfassung der letzten Note sei es für die alliierten Regierungen unerläßlich, sich für die Fortsetzung des Krieges zusammenzutun. Dies solle in Rom geschehen. — „Secolo" weist besonders unter Nennung der Namen, der an der Konferenz teilnehmenden Persönlichkeiten auf deren Wichtigkeit hin. Man nähere sich jetzt dem letzten Höhepunkt des Konfliktes. Die Hoffnungen wüchsen mit jedem Tage. Aber jeder Fehler in dem neuen Plane könne derart werden, daß er nicht mehr gut zu machen wäre. — „Corriere d'Italia" meint, die Bedeutung der Konferenz werde Berlin und Wien nicht entgehen. Sie beweise, daß die Entente durch das Friedensmanöver nicht in die Brüche gegangen, sondern entschlossen sei, den Krieg bis zur Erreichung des Kriegszieles fortzusetzen. — „Perseveranza" meldet, daß nach der Meinung einiger Persönlichkeiten auf der Konferenz die Richtlinien vereinbart werden sollen, die die Alliierten gegenüber einem weiteren Schritt in der diplomatischen Offensive der Mittelmächte einhalten würden.

(W) Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani" aus Rom sind dort der englische Gesandte in Athen, Elliot, General Milner und der Militärattachee Hauptmann Fairholm aus Griechenland kommend eingetroffen.

## Die Ablehnung des Friedensangebots — eine Torheit.

(TU) Der Berner Mitarbeiter des allgemeinen Pressedienstes hatte Gelegenheit, mit einer besonderen politischen neutralen Persönlichkeit über die Antwortnote der Entente zu sprechen. Nach der Ansicht des Politikers hat die Entente mit ihrer Antwort einen schweren politischen Fehler begangen. Soweit man in unterrichteten Kreisen gegenwärtig die militärischen Aussichten der Entente einschätzt, dürften die innerpolitischen Folgen der Ablehnung des Friedensangebotes in der Entente sehr ernste werden. Die Ablehnung könne den betreffenden Völkern nur noch begreiflich erscheinen, wenn eine schnelle Wendung der militärischen Lage zugunsten der Entente erfolgen sollte. Sollten dagegen die Erfolge der Mittelmächte noch größer werden und vollends eine Ueberraschung eintreten, so dürfte die schroffe Ablehnung jeder Friedensbemühung sich schwer rächen.

## Die fortschrittliche Volkspartei zur Ablehnung unseres Friedensangebotes.

(bb) In der außerordentlichen Sitzung des Parteitages der fortschrittlichen Volkspartei, welche Mittwoch in Berlin abgehalten wurde, wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Der Parteitag der fortschrittlichen Volkspartei für Großberlin spricht der Reichsleitung warmen Dank für die hochherzige und tatkräftige Förderung des Friedensangebotes der Mitteimächte aus. Er gibt lebhafte Entrüstung kund über die mit nichtigen Vorwänden begründete Ablehnung des Angebotes durch die alliierten Regierungen der feindlichen Mächte und legt insbesondere schärfste Verwahrung ein gegen die leichtfertige Unterstellung, daß der Vorschlag der Mittelmächte nur ein Kriegsmanöver, ohne Aufrichtigkeit und ohne Bedeutung sei. Der Parteitag gibt der festen Zuversicht Ausdruck, daß die Ablehnung des Friedensangebotes das deutsche Volk in dem Entschluß bestärken wird, in den Kämpfen an der Front, wie bei den Kämpfen in der Heimat die volle Kraft bis zum letzten Hauche einig und ohne Wanken einzusetzen zur Erringung eines Friedens, der das Reich durch militärische und wirtschaftliche Maßnahmen, wie durch notwendige Gebietserweiterungen für die Zukunft sichert und für den friedlichen Wettstreit der Völker Bedingungen schafft, die in der Heimat, wie auf dem freien Meere die Entfaltung aller Kräfte des deutschen Volkes gewährleistet.

## Der Reichskanzler über unsern Siegeswillen.

Der Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse" hatte, wie die „B. Z. am Mittag" berichtet, Gelegenheit, den Reichskanzler v. Bethmann Hollweg auf einem Bahnhofe in Berlin zu sprechen. Der Reichskanzler gab die Erlaubnis zur Veröffentlichung folgender Aeußerung: „Wir haben im Verein mit unsern Bundesgenossen das Unsere getan, um der Welt ein weiteres Blutvergießen zu ersparen. Wenn das neue Jahr uns dem Frieden nicht nähergebracht hat, so ist das die Schuld unserer Feinde. Wie bisher, ist Entschlossenheit und Siegeswille unsere Parole. Was noch kommen mag, kann nur dazu führen, daß wir und unsere Bundesgenossen noch fester aneinanderrücken. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben in diesen Kriegsjahren in einem Erleben von ungeheurer Wucht Gelegenheit gehabt, zu erkennen, was sie einander sind und für alle Zukunft sein werden. Unser Bündnis hat sich als eherner Fels erwiesen, an dem jeder Ansturm zerbricht. So wird es auch im neuen Jahr bleiben. Es weht ein jugendfrischer Geist durch Oesterreich, er wird zu weitern Erfolgen und zum endlichen Sieg führen."

## Ein schwedisches Urteil über den deutschen Siegeswillen.

In einem „Erst Rußland, dann England" überschriebenen Artikel der Stockholmer „Allehanda" vom 8. 12. 1916 schildert Nils Christianson seine neuesten Eindrücke von der deutschen Kriegsorganisation, die so gewaltige Anstrengungen mache, daß sie gewiß auch England niederwerfen könne.

„Deutschland ist wie eine große Festung", sagt er, „in der jeder waffenfähige Mann kämpfend an der Brustwehr steht, und bei denen, die hinter ihnen stehen, ist jeder Gedanke, jede Muskel, alles, was lebt und webt, nur auf die Verteidigung gerichtet. Der Feind hat das so gewollt. Der Schmachtriemen in Englands Faust war das Band, welches das ganze deutsche Volk einigte. Die deutsche Frau braucht ihr Haar nicht für die Bogensehne herzugeben, aber sie eilt auf ihren Platz neben oder hinter dem Mann, mit dem Spaten, an die Drehbank, ins Büro oder als Wagenführer. Die Gegner haben von Deutschland gelernt, aber Deutschland hat auch gelernt und sein mächtiges Haus weiter ausgebaut. Deutschland machte gewiß einen Fehler in der Beurteilung der Stärke seiner Gegner und der Berechnung, die Zerstörungsmittel anzufertigen, sich zu beschaffen und zu kaufen. Das war jene Zeit, als die deutsche Artillerie mit Verzweiflung an der Somme kämpfte, als die deutschen Flieger nur ihre eigenen Linien gegen eine furchtbare feindliche Uebermacht schützen konnten. Aber diese Zeit ist vorbei. Trotz Verdun, trotz Brussilow und trotz Rumänien ist nun das volle Gleichgewicht im Westen hergestellt. Millionen frischer Arme und Hände sind in diesen Tagen von einem Groener aufgeboten für die Mannschaft draußen im Trommelfeuer. Deutschland will beweisen, daß es gelernt hat, den Gegner richtig einzuschätzen, und daß es sich den ersten Industriestaat der Welt nennen kann. Es handelt sich nicht darum, zwischen Menschen und Maschinen zu stehen, sondern zwischen Maschinen und Menschen. Der Kriegsminister von Stein kann sicher und beruhigt mit beiden rechnen. Das, was jetzt in Deutschland geleistet wird, die Kampfvorbereitungen, welche getroffen werden, übersteigen alles, was Deutschland bisher in diesem Kriege geleistet hat."

## Das wirkliche Kriegsziel der Entente.

Nach Hervé sollen die Kriegsziele der Verbündeten, die Wilson auf seine Note bekannt gegeben werden sollen, folgende sein: In der „Victoire" heißt es: An territorialen Garantien werden wir unseren Feinden folgende Rechnung aufstellen:

Frankreich will Elsaß-Lothringen.

Italien Südtirol und Triest, da es nur in den Krieg gezogen ist, um seine große nationale Idee, die Befreiung seiner unterdrückten Söhne zu verwirklichen.

Rumänien will Siebenbürgen; es hat sich dem augenblicklichen Mißgeschick nur ausgesetzt, in der Hoffnung, daß es Siebenbürgen bekommen wird, eine rumänische Provinz, die von den Ungarn unterdrückt wird.

Rußland will sich in Konstantinopel niederlassen, und zwar so, daß es nicht mehr vom Schwarzen Meer abgesperrt werden kann. Es wünscht außerdem ein „freies" Polen, das in seiner territorialen Einheit wieder hergestellt wird, d. h. um unseren Sozialisten klipp und klar zu sagen, daß Oesterreich Galizien mit seinen 8 Millionen Einwohnern und Preußen die anderen 4 Millionen Polen der Länder Posen, Danzig und Breslau freigeben wird. Denn die Befreiung und Wiederherstellung Polens will nur dies und nichts anderes sagen."

Sich an die Sozialisten wendend, schreibt Hervé weiter: „Macht heute die Rechnung und fragt euch, ob Deutschland und Oesterreich in der gegenwärtigen Lage diese territoriale Lage annehmen werden. Denn die Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich bedeutet nicht allein die Rückkehr von Metz und Straßburg an Frankreich, der zwei furchtbaren Festungen, die die Wacht am Rhein halten, sondern vielmehr die Ueberlassung des Metallbeckens unseres annektierten Lothringens, dank welchem die Deutschen die große industrielle Macht von heute hatten werden können. Die Einverleibung Südtirols an das italienische Mutterland bedeutet nicht allein einige Hunderttausend von Italienern, die dem Mutterland zurückgegeben werden, sondern damit ist der Pangermanismus von der Adria verjagt. Die Festsetzung der Russen in Konstantinopel bedeutet nicht nur ein von der Blockade befreites und zum freien Meer zugelassenes Rußland, sondern vielmehr, daß der große deutsche Traum Hamburg—Bagdad für immer vernichtet ist. Mit einem freien Polen schließlich, das durch Rußland und seine Verbündeten befreit ist, werde nicht nur ein großes nationales Verbrechen wieder gut gemacht sein; es würde in der preußischen Flanke ein slawischer Wachtposten, der ausgezeichnete Wache im Osten halten und der gewappnet sein würde, sich bei der geringsten Drohung der pangermanistischen Halsabschneider auf Berlin zu werfen, sein."

## Ballin und die Kriegsziele.

Die Leipziger „Neuesten Nachrichten" veröffentlichen einen Aufsatz eines nationalliberalen Reichstagsabgeordneten über „Ballin und die Kriegsziele". Darin wird mitgeteilt, daß Ballin bei einem politischen Frühstück, dem auch der Chef der Admiralität, bekannte Parlamentarier sowie Vertraute des Reichskanzlers beiwohnten, in bezug auf die auch in der Oeffentlichkeit behandelte Frage wegen des etwaigen Verlustes der deutschen Handelsschiffe in Amerika ziemlich wörtlich erklärte: Ich würde den Staatsmann verachten, der wegen unserer Schiffe in Amerika sich von der Anwendung eines Mittels zurückhalten ließ, das den Sieg über England gewährleisten kann. Für die deutsche Schiffahrt gibt es zwei Möglichkeiten, entweder: Deutschland siegt und dann steht Deutschlands Schiffahrt groß und mächtig in der Welt da, gleichviel, wieviel Schiffe sie verloren hat, oder Deutschland erleidet eine Niederlage, dann geht die deutsche Handelsschiffahrt zugrunde, gleichgültig, ob sie ihre Schiffe in den Vereinigten Staaten sich erhalte oder nicht.

## Eine 60 Milliarden-Anleihe der Verbündeten?

(TU) Nach dem Lyoner „Progres" soll die in einigen Tagen in London aufzulegende Anleihe der Verbündeten sich auf sechzig Milliarden Franken belaufen.

## Der italienische Bericht.

An der Trentiner Front beschoß die feindliche Artillerie Velo und Arsiero im Astach-Tale, sowie Asiago und Gallio. Durch kräftiges Gegenfeuer unserer Batterien wurde sie zum Schweigen gebracht. An der übrigen Front Artilleriekampf, der stärker war auf dem Karst, wo wir die feindliche Verteidigung bei Jukatik, südwestlich von Castagnovizzo, über den Haufen warfen.

## Die italienischen Offiziersverluste.

Die italienische Presse verzeichnete bis Ende 1916 rund 5800 gefallene Offiziere, wovon 12 Generale und 330 Stabsoffiziere waren.

## Die pommersche Hindenburgspende.

Wie das „Tageblatt" erfährt, wurden von der pommerschen Hindenburgspende in Wurst und Fett bisher 42 800 Pfd. abgesandt; 10 000 Pfund nach Bochum, 11 000 nach Duisburg und 20 000 nach Bochum-Land.

## Wechsel im österreichischen Volksernährungsamt.

Der Kaiser hat den Präsidenten des Amtes für Volksernährung Kokstein auf seine Bitte von dieser Stellung enthoben, unter voller Anerkennung seiner unter schwierigen Verhältnissen geleisteten ersprießlichen Dienste und dem Obersten des Generalstabskorps, Anton Höfer, Chef der Quartiermeisterabteilung des Armeeoberkommandos, zum Minister ernannt und mit der Leitung des Amtes für Volksernährung betraut.

## Der bulgarische Bericht.

Amtlicher Heeresbericht vom 5. Januar: Mazedonische Front: An einigen Frontabschnitten schwaches feindliches Geschützfeuer. Im Cernabogen hat der Fliegerleutnant Brandel einen zweiten feindlichen Fesselballon abgeschossen, der brennend bei Negotschani herabstürzte. — Rumänische Front: In der Dobrudscha gingen die bei Macin und Jijila geschlagenen Russen gegen Braila zurück. Bulgarische und deutsche Truppen verfolgten sie bis an das rechte Donauufer und besetzten das Dorf Cecet, gegenüber von Braila. Der linke Flügel des Feindes hat versucht, sich in dem nordwestlichen Winkel der Dobrudscha bei Vacareni und der Höhe 162 zu halten. Trotzdem wurde auch hier der Feind durch einen heftigen Vorstoß unserer tapferen Infanterieregimenter 35 und 36, die von der Artillerie wirksam unterstützt wurden, auf den schmalen Geländestreifen an der Straße nach Galatz zurückgeworfen. Die Zahl der hier gemachten Gefangenen beläuft sich auf 1300. Bei Isaccea beiderseitiges Geschützfeuer. Feindliche Monitore haben Tulcea beschossen.

## Von den Kämpfen in Ostafrika.

(W) Ein amtlicher Bericht aus Ostafrika berichtet über weitere Einkreisungsoperationen, durch die die übrig gebliebenen deutschen Streitkräfte langsam in das untere Rufidschi-Tal getrieben und dort eingeschlossen werden. Der Bericht meldet, daß englische Streitkräfte sich in der Nähe von Kissali, südlich der Uluguru-Hügel, sammelten und die Offensive ergriffen. Am 1. Januar stürmten sie stark befestigte Linien im Mgota-Tal. Sie fügten dem Feinde schwere Verluste zu und erbeuteten mehrere Geschütze und Haubitzen. Der Feind wurde gegen das Rufidschi-Tal hin verfolgt. Gleichzeitig machte eine andere Kolonne westwärts eine weite Umgehung über schwieriges wegeloses Gelände. Sie erreichte den Rufidschi und besetzte eine Stellung und die wichtigsten, vom unteren Rufidschi südwärts führenden Straßen. Weiter östlich gingen unsere Truppen nördlich und nordöstlich vom Hafen von Kilwa aus vor. Sie haben eine von Osten nach Westen verlaufende Linie quer über die vom Rufidschi Delta südwärts führenden Wege besetzt. Weitere feindliche Streitkräfte werden in verschiedenen Orten des unteren Rufidschi-Tales und des Deltas gemeldet. Weiter westlich gehen unsere Truppen von der Linie Iringa-Upema vor und treiben starke feindliche Streitkräfte auf Mahenge hin zurück.

## Kleine Kriegsnachrichten.

Laut einer offiziellen Mitteilung wurde der frühere Ministerpräsident Stürmer mit einem besonderen Posten im Auswärtigen Amte vom 10. 12. ab betraut.

Auf der Tagung der polnischen Volksschullehrer in Lodz wurde ein Beschluß gefaßt, wonach die Einführung des Schulzwanges und die Eröffnung von Lehrerseminaren verlangt wird. Die polnische Volksschule soll in polnischem Geiste geleitet werden.

## Fieberhafte Rüstungstätigkeit in England.

(TU) Wie dem Amsterdamer Mitarbeiter der „Voss. Ztg." aus London berichtet wird, herrscht in England augenblicklich, sowohl was die Land- als auch die Seestreitkräfte betrifft, eine fieberhafte militärische Rüstungstätigkeit. Die Minister halten täglich lange Konferenzen mit den in Betracht kommenden Stellen ab. Mit Paris und dem englischen Hauptquartier herrscht ein starker Telegrammverkehr. Der neutralen Schiffahrt sind verschiedene Einschränkungen auferlegt worden. Nach der Ansicht der englischen Politiker sind an der Westfront große Ereignisse zu erwarten.

# Westfalen u. Rheinland.

(!!) **Kamen**, 6. Januar. (Verschiedenes.) Zahlreiche an den Herrn Regierungs-Präsidenten gelangte Anträge veranlassen ihn, darauf hinzuweisen, daß die Verordnung über den Schluß der Gast- und Schankwirtschaften sich nur auf den Verkehr in den Gast- und Schankwirtschaftsräumen bezieht, der nach Eintritt der Polizeistunde aufzuhören hat. Die Aufnahme der zu Uebernachtungszwecken kommenden Fremden wird dadurch ebensowenig berührt wie die etwaige Abgabe von Speisen und Getränken an diese auf deren Zimmern nach Ankunft von der Reise.

In der am Mittwoch im Gasthof Niemeyer in Unna abgehaltenen Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Hamm wurde u. a. folgende Entschließung angenommen: „Die Hauptversammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Hamm hält die Erzielung einer möglichst großen Kartoffelernte für eins der wichtigsten Mittel zur Aufrechterhaltung der Kriegswirtschaft. Sie erklärt die Bereitwilligkeit der Landwirte des Kreises, in diesem Jahre eine mindest so große Fläche mit Kartoffeln zu bepflanzen wie in den Vorjahren und erwartet von den maßgebenden Behörden tatkräftige Mithilfe bei der Beschaffung des erforderlichen Saatgutes und der notwendigen Düngemittel."

(Diebstähle.) Aus einer Erdmiete am Realgymnasium wurden in der vorletzten Nacht Rüben gestohlen. Die Diebe hatten sicherlich Kartoffeln darin erwartet, nichtsdestoweniger hielten sie aber auch die Mitnahme der Rüben für angebracht. — Einer Frau B. aus der Schillstraße wurden aus dem verschlossenen Keller 2 Zentner Kartoffeln gestohlen.

**Köln**, 6. Jan. Bei der gestrigen Reichstagsnachwahl im Wahlkreise Köln-Stadt für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Hofrichter wurden im Zeichen des Burgfriedens für den Redakteur Meerfeld (Soz.) 3075 Stimmen abgegeben.

# Aus aller Welt.

— **Folgenschwerer Grubenbrand.** Im Ostfeld der fiskalischen Kohlengrube zu Knurrow (Kreis Gleiwitz) brach ein Grubenbrand aus. Acht Bergleute wurden getötet. Eine Anzahl weiterer wurde durch Brandgase verletzt. Bergwerksdirektor v. Velsen und ein Obersteiger erlitten bei Abdämmungsarbeiten schwere Brandwunden. Der Betrieb wird in den nächsten Tagen wieder eröffnet werden.

— **Der Mörder** des Grafen Stürgkh, Dr. Friedrich Adler, hat in der Gefangenenhauszelle einen Selbstmordversuch begangen, indem er sich zu erhängen versuchte. Er wurde rechtzeitig abgeschnitten und bleibt am Leben. Es ist möglich, daß die Verhandlungen gegen ihn dadurch eine Verzögerung erfahren.

— **Das Schiffsunglück auf der Dahme.** Der Schiffsführer Gottfried Kanwischer, der angeklagt war, am Abend des 27. Juli 1916 auf der Dahme bei Grünau ein Motorboot durch Fahrlässigkeit zum Sinken gebracht zu haben, wodurch 22 Menschen ertrunken sind, wurde Freitag von der 1. Strafkammer des Landgerichts Berlin II wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Transportgefährdung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre beantragt.

## Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K. bedeutet Krammarkt; V. = Viehmarkt; K V = Kram- und Viehmarkt; Pf = Pferdemarkt; Schw = Schweinemarkt; T. = Tag.

Montag, 8. Januar: Dinslaken Großv., Dortmund Schlachtv., Hagen Schlachtv.

Dienstag, 9. Januar: Dinslaken Schw.; Steele Schw., Krefeld Großv. und Kleinv., Werne V., Bielefeld Rindv., Pf., Schw., Brakel Rindv., Pf., Schw., Lichtenau Rindv., Pf., Schw., Lübbecke Rindv., Pf., Schw., Röhlinghausen V., Schw.

Mittwoch, 10. Januar: Warendorf V., Dortmund Zuchtv., Faselv.

Donnerstag, 11. Januar: Recklinghausen V., Dorsten V., Lippstadt V.


**Bei unpünktlicher Lieferung**

der Kamener Zeitung, bitten wir, uns sofort Mitteilung zu machen.

**Geschäftsstelle der Kamener Zeitung**
Weststraße 10.


**Wetter-Bericht.**
Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

7. Jan.: Wolkig, Niederschläge, milde.
8. Jan.: Wenig verändert.
9. Jan.: Milde, Niederschläge, trübe.
10. Jan.: Kaum verändert, kühler, nachts kalt.
11. Jan.: Bedeckt, wolkig, Niederschlag.
12. Jan.: Veränderlich.
13. Jan.: Wolkig, teils sonnig, Niederschläge, milde.

# Bruch-Heilung

**ohne Operation**

auf natürlichem Wege | ohne Berufsstörung
ohne schmerzhafte Einspritzung
Methode Habenicht.

## Spezial-Arzt Dr. med. Bäumges

**Haupt-Institut Cöln, Sachsenhausen 16, Sprechst. Sonntag, Montag, Dienstag, 9—1 Uhr.**

**Dortmund, Königswall 78.**
Sprechstunden
jeden Dienstag, von 9—1 Uhr.

**Hannover, Alte Cellerheerstr. 62**
Sprechstunden
jeden Sonntag, von 9—1 Uhr.

**Bielefeld, Kaiserstrasse 39.**
Sprechstunden
jeden Montag, von 9—1 Uhr. 6393

**Auswärtige Patienten können zugleich am Tage des Besuches die Rückreise antreten, da ein mehrtägiger Aufenthalt nicht erforderlich. Die Anwendung der Habenicht-Methode ist sehr einfach und erfordert täglich kaum eine Minute Zeit. Keine briefliche Behandlung. Bei Anfragen Rückporto erbeten. Jedem Bruchleidenden wird auf Wunsch die Schrift über den „Unterleibsbruch" kostenfrei zugesandt**

**Dortmund,** Hermannstr. 12.
Im Jahre 1915 hörte ich von Ihnen und begab mich in Ihre Behandlung. Der Erfolg Ihrer Behandlung war völlige Heilung, weshalb ich Ihnen hiermit auch meinen Dank ausspreche.
Mit freundl. Grüssen **Wenzel Hollas.**

**Sommerberg,** Post Höchsten, Kreis Hörde.
Ihre Bruchheilung ohne Operation, ohne Berufsstörung hat meinen kopfgrossen Bruch vollständig geheilt, welches ich Ihnen hiermit bekannt gebe. Ihre naturgemässe Methode werde ich gern weiter empfehlen.
Hochachtungsvoll **Karl Serwin.**

**Lünen a. d. Lippe,** den 18. Dezember 1915.
Gretestrasse 1.
Ihre Habenicht-Methode hat mich ohne Operation und ohne jegliche Berufsstörung von meinem Nabelbruchleiden befreit. Werde Sie bei jeder Gelegenheit empfehlen.
**Frau Josef Böckmann.** 6


## Bekanntmachung.

### Neue Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle.

Durch die Verordnung des Bundesrats vom 23. Dezember 1916 betr. Aenderung der Bekanntmachung vom 10. Juni 1916 über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung sind auch die Schuhwaren der Regelung durch die Reichsbekleidungsstelle unterstellt. Schuhwaren, die ganz oder zum Teil aus Leder, Web-, Wirk- oder Strickwaren, Filz oder filzartigen Stoffen bestehen, sind der Bezugsscheinpflicht unterworfen. Für bestimmte Luxusschuhwaren ist eine ähnliche Regelung wie für die hochwertigen Kleidungsstücke vorgesehen; gegen Abgabe eines Paares getragener gebrauchsfähiger Schuhe oder Stiefel mit Lederunterboden wird eine Abgabebescheinigung erteilt, die zur Erlangung eines Bezugsscheines auf ein Paar Luxusschuhe ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung berechtigt. Auf folgende neue Bestimmungen wird besonders hingewiesen:

**Die Bewirtschaftung der getragenen Kleidungs- und Wäschestücke und der getragenen Schuhwaren** wird den Kommunalverbänden übertragen, die das Ein- und Verkaufsmonopol für diese Gegenstände erhalten. **Niemand** darf mehr an andere als an behördlich zugelassene Stellen getragene Kleidungs- und Wäschestücke und getragene Schuhwaren entgeltlich veräußern; der gewerbsmäßige Erwerb solcher Gegenstände ist nur noch solchen Stellen erlaubt. Für den Althandel sind Uebergangsbestimmungen vorgesehen. Den behördlichen Annahmestellen ist gleichzeitig die Ausstellung von Abgabebescheinigungen zur Erlangung von Bezugsscheinen für hochwertige Kleidung oder Luxusschuhwaren übertragen.

Während bisher nur der Kleinhandel und die Maßschneiderei der Bezugsscheinpflicht unterworfen war, wird diese jetzt auf jede Ueberlassung zu Eigentum oder zur Benutzung erstreckt, wenn diese Ueberlassung durch einen Gewerbetreibenden mit Web-, Wirk- und Strickwaren oder Schuhwaren erfolgt. Demnach fallen jetzt auch die sogenannten **Garderobenverleihgeschäfte,** sowie die Schenkung seitens der Gewerbetreibenden unter die Bezugsscheinpflicht. Nur bei **Wäscheverleihgeschäften** ist für ihren derzeitigen Bestand eine Ausnahme gemacht; sie dürfen jedoch ihren Bestand nicht vermehren. Desgleichen ist allgemein jede Ueberlassung sonstiger Gegenstände für nicht mehr als 3 Tage bezugsscheinfrei.

**Ferner ist das bereits früher von der Reichsbekleidungsstelle ausgesprochene Verbot, den Preis ganz oder teilweise vor Empfang des abgestempelten Bezugsscheines zu fordern oder anzunehmen, wiederholt.**

Weiter wird vom 15. Januar 1917 ab die **Vermittelung der Bezugsscheine durch die Geschäfte oder Wandergewerbetreibenden verboten;** nur das Auslegen der Bezugscheinvordrucke und deren Ausfüllung in den Geschäften kann von den Kommunalverbänden weiter zugelassen werden.

Endlich wird jeder **Hinweis auf die Bezugscheinpflicht** oder die Bezugscheinvergebung zu Zwecken des Wettbewerbs in einer für die Oeffentlichkeit erkennbaren Weise verboten.

Die Nr. 2 der regelmäßig erscheinenden Mitteilungen der Reichsbekleidungsstelle, die die Bundesratsverordnung und die ausführlichen dazu erlassenen Bekanntmachungen des Reichskanzlers und der Reichsbekleidungsstelle enthält, ist von der Preßabteilung der Reichsbekleidungsstelle, Berlin W. 56, Markgrafenstraße 42, gegen Voreinsendung von 30 Pfg. zu beziehen. 48

Die Mitteilungen können auf jeder Postanstalt gegen eine Bezugsgebühr von 1,50 Mark vierteljährlich ausschließlich Zustellungskosten bestellt werden.

**Bekleidungsstelle Kamen,** den 3. Januar 1917.
**Die Polizeibehörde:** Moenninghoff.


## Handelsschule Kamen.

**Der Unterricht beginnt am Dienstag, den 16. Jan. 1917. Der Schulleiter.**


## Bekanntmachung

**betreffend Aenderung der Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln, vom 21. Juli 1916 (Reichsgesetzblatt S. 766) / 28. August 1916 (Reichsgesetzbl. S. 970).**

Vom 14. Dezember 1916.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 18. April 1916 (Reichsgesetzblatt S. 307) wird folgendes bestimmt:

Der § 3 der Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln, vom 21. Juli 1916 (Reichsgesetzblatt S. 766) / 28. August 1916 (Reichsgesetzblatt S. 970) wird wie folgt geändert:

1. in Nr. 15 wird hinter den Worten „ansteckender Krankheit" eingefügt: „sowie Tuberkulose jeder Art",
2. in Nr. II werden die Worte „für unter Tag arbeitende Grubenarbeiter in Kohlenbergwerken" gestrichen,
3. als Absatz 2 und Absatz 3 wird dem § 3 hinzugefügt:
   Auf die nach Absatz 1 Nr. Ib und c ausgestellten Zusatzseifenkarten darf in Apotheken statt K-A-Seife Kaliseife in gleicher Menge abgegeben werden.
   Im Falle des Absatzes 1 Nr. Ic kann an Stelle der Einzelzusatzkarten eine Sammelzusatzkarte ausgestellt werden.

Die Bestimmung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 14. Dezember 1916.

**Der Reichskanzler:** J. A.: Freiherr v. Stein.

Veröffentlicht!
Kamen, den 4. Januar 1917. 36
**Die Ortsbehörde:**
J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

## Ausführungsanweisung

**zur Verordnung über Höchstpreise für Zwiebeln.**

Vom 4. November 1916. (Reichsgesetzbl. S. 1257.)

I. Auf Grund des § 5 der Verordnung wird mit Zustimmung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts angeordnet:

1. daß die Höchstpreise der Verordnung für ausländische Zwiebeln, die von der Reichsstelle für Gemüse und Obst oder ihren Beauftragten verkauft werden, nicht gelten,
2. daß die Höchstpreise der Verordnung für die roten Litauer Steckzwiebeln um 25 vom Hundert erhöht werden.

II. Auf Grund des § 7 der Verordnung wird bestimmt:

Höhere Verwaltungsbehörden im Sinne der Verordnung sind die Regierungspräsidenten, für Berlin der Oberpräsident.

Zuständige Behörden sind die Landräte (Oberamtmänner) in den Stadtkreisen die Gemeindevorstände.

Kommunalverbände sind die Stadt- und Landkreise.

Berlin, den 13. Dezember 1916.

**Der Minister für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten.**
**Der Minister des Innern.**
J. V.: Unterschriften. 58

Veröffentlicht!
Kamen, den 5. Januar 1917.
**Die Ortsbehörde:**
J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.


**Vorteilhaftes Angebot!**

**Damen - Mäntel, Costume - Röcke, Blusen, Mädchen-Jacken**

verkaufen wir diese Woche **ganz besonders billig.**
1 Posten Damen-Regenmäntel z. Ausl. Stck. 9.75 M.
**Gebr. Keil, Kamen, Bahnhofstraße Nr. 7.**


## Bekanntmachung.

Die erste im Kreise veranstaltete Sammlung für die Hindenburgspende ist abgeschlossen und hat **4060 Pfund Speck und 173 Pfund Schmalz** ergeben, die in den nächsten Tagen verteilt werden. Ich bringe diese erfreuliche Tatsache mit der Bitte zur öffentlichen Kenntnis, auch ferner reichlich zu geben, damit die Ernährung unserer in der Rüstungsindustrie rastlos tätigen Arbeiter verbessert wird. Wer bisher nichts gegeben hat, möge dem guten Beispiel folgen! Größere Gaben sind um so dringender erforderlich, als in Zukunft nicht nur die **Schwerstarbeiter,** sondern auch die **Schwerarbeiter** der Rüstungsindustrie bedacht werden sollen. Jeder, der gibt, leistet seinem Vaterlande einen Dienst! 59

Hamm (Westf.), den 28. Dezember 1916.
**Der Königliche Landrat:** J. V.: Voigts.

Veröffentlicht!
Kamen, den 5. Januar 1917.
**Die Ortsbehörde:**
J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.


## Zentral-Theater

**Kamen am Markt. Eigene elektr. Lichtanlage. Nur die neuesten gediegensten Schöpfungen der Filmkunst gelangen zur Vorführung.**

Sonntag, 7. Jan., von 2-10 Uhr: **Schlagerprogramm.**

**Die Tat von damals**
Kriminalistisches Sensationsdrama in 3 Akten.
Herrliches Spiel.
Spannende Handlung.

**Teddys Frühlingsfahrt**
Lustspiel in 2 Riesenakten.

**Kriegsberichte**
hochinteressant u. spannend.

Zu freundl. Besuch ladet ergebenst ein:
61 **Die Direktion.**

**Gasthof und Cafe Klein, Unna.**
Jeden Sonntag 60
**großes Solisten-Konzert.**

**Wegen Aufgabe des Geschäfts**
verkaufe ich bis zum 1. April **alle**
**noch vorrätigen Waren**
zu billigsten Preisen.
**Buchhandlung W. Felting**
**Königstraße.**

**Stempel**
für Behörden, Geschäftsleute u. Private
liefert in jeder Ausführung
Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Weststraße 10.

**Zeitungsbote**
für Weddinghofen, Oberaden u. s. w.
**gesucht.**
**Kamener Zeitung.**

**Zu vermieten**

**Bessere Wohnung**
4 Zimmer Küche u. Veranda mit Zubehör auf sofort od. später zu vermieten. 62
Näheres **Bahnhofstr. 47.**

**Abgeschl. Etage,**
4 Räume mit Stallung, **Weddinghoferstr.,** zu vermieten.
Näh. **Schulstr. 4a.** 28

**Parterre-Wohnung,**
4—5 Zimmer, Küche und Zubehör, Veranda, zum 1. April 1917 oder später zu vermieten.
Näh. **Schulstr. 4a,** 1. Etg.

**Eine Wohnung**
von zwei Zimmern zum 1. Februar zu vermieten. 52
**Ostenmauer Nr. 57.**

**Miet-Gesuche**

**Wohnung**
von 3—4 Zimmern, Küche und Zubehör zum 1. April gesucht. Nähe der kath. Schule. 50
Angebote mit Preis unt. **Nr. 100** an d. Geschst.

Familie sucht zum 1. April auch früher 53
**3- bis 4-Zimmer-Wohnung**
mit Stallung und Gartenland.
Zu erfr. in der Geschäftsst.

**Kauf-Gesuche**



Wg. e. guten
**Hofhund**
zu kaufen gesucht.
**H. Schmidt,**
45 **Rottumerstr. 13.**

**Treibriemen**
neu und gebraucht, in allen Dimensionen zu höchsten Preisen gesucht, auch Eisen-Riemenscheiben u. 2 gute Schreibmaschinen. Vermittl. gute Provision. Preisoff. erb. O. C. F. Miether, Musik-Instr. u. Grammophone, Braunschweig 537. Tel. 1023. [17

**Jacken-Kleider**
25.— 35.— 45.— 65.— 85.— 95.—

**Jacken und Mäntel**
19.50 25.50 29.50 35.- 48.50 75.-

**Seidene Kleider**
35.— 55.— 65.— 75.— 85.— 95.—

**Seidene Jacken**
15.— 19.50 25.— 45.— 65.—

**Seidene Blusen**
5.— 9.75 12.75 16.75 25.50

**Kleider-Röcke**
4.75 6.75 8.75 12.75 16.75

**Seidene Unterröcke**
9.75 11.75 14.75 19.75 25.50

**Kinder-Kleider**
7.50 9.75 12.50 16.50 19.75 25.50

**Damen-Hüte**
3.50 5.50 7.50 9.50 15.50

**Kinder-Hüte**
1.50 2.75 3.50 4.50 6.50

Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mark an.
54 Sonntags ist unser Kaufhaus von 8—½10 und von ½12—2 Uhr geöffnet.

**Basse & Uerpmann, Iserlohn.**

# Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

**Märkischen Zeitung**

Anzeiger für Kamen und Umgegend.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 75 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 5 (2. Blatt) Sonnabend, den 6. Januar 1917 45. Jahrgang


## Bekanntmachung

**über den Verkehr mit Oelfrüchten und daraus gewonnenen Produkten.**

Vom 15. Juli 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die aus Raps, Rübsen, Hederich und Rapison, Dotter, Mohn, Lein und Hanf der inländischen Ernte gewonnenen Früchte (Oelfrüchte) sind an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette, G. m. b. H. in Berlin, zu liefern.

Dies gilt nicht:

1. für Vorräte, die vom Inkrafttreten dieser Verordnung ab in der Hand desselben Eigentümers insgesamt zehn Kilogramm nicht übersteigen;
2. bei Leinsamen für Vorräte, die vom Inkrafttreten dieser Verordnung ab in der Hand desselben Eigentümers fünf Doppelzentner nicht übersteigen. Betragen die Vorräte mehr als fünf Doppelzentner, so dürfen davon bis zu fünf Doppelzentner zurückbehalten werden;
3. für die zur Bestellung des Landwirtschaftsbetriebes des Lieferungspflichtigen erforderlichen Vorräte (Saatgut);
4. für die Oelfrüchte, die in anerkannten Saatgutwirtschaften zu Saatgutzwecken gewonnen werden;
5. bei Mohn für die zur Herstellung von Nahrungsmitteln in der Hauswirtschaft des Lieferungspflichtigen erforderlichen Vorräte.

§ 2. Wer Oelfrüchte (§ 1) bei Beginn eines Kalendervierteljahres in Gewahrsam hat, hat die bei Beginn eines jeden Kalendervierteljahres vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Nennung der letzteren dem Kriegsausschuß anzuzeigen. Die Anzeige ist bis zum fünften Tage eines jeden Kalendervierteljahres, erstmalig jedoch am 1. August 1915, zu erstatten.

Gleichzeitig ist anzuzeigen, welche Vorräte auf Grund des § 1 Abs. 2 Nr. 2 bis 5 beansprucht werden.

Die Anzeigepflicht gilt nicht für die Fälle des § 1 Abs. 2 Nr. 1.

§ 3. Der Kriegsausschuß hat die Oelfrüchte, die ihm nach § 1 zu liefern sind, abzunehmen und einen angemessenen Preis dafür zu zahlen.

Der Preis für 100 Kilogramm darf nicht übersteigen bei Raps (Winter- und Sommer-) 60 Mark, bei Rübsen (Winter- und Sommer-) 57,50 Mark, bei Hederich und Rapison 40 Mark, bei Dotter 40 Mark, bei Mohn 80 Mark, bei Leinsamen 50 Mark, bei Hanfsamen 40 Mark.

Der Lieferungspflichtige hat die Oelfrüchte bis zur Abnahme aufzubewahren und pfleglich zu behandeln.

§ 4. Der Lieferungspflichtige hat dem Kriegsausschuß anzuzeigen, von welchem Zeitpunkt ab er zur Lieferung bereit ist. Erfolgt die Abnahme nicht binnen zwei Wochen nach diesem Zeitpunkt, so ist der Kaufpreis vom Ablauf der Frist an mit 1 vom Hundert über den jeweiligen Reichsbankdiskont zu verzinsen. Für Verwahrung und pflegliche Behandlung nach Ablauf der Frist erhält der Lieferungspflichtige eine Vergütung, die vom Bundesrate festgesetzt wird. Mit dem Zeitpunkt, an dem die Verzinsung beginnt, geht die Gefahr des zufälligen Verderbens oder der zufälligen Wertverminderung auf den Kriegsausschuß über. Der Lieferungspflichtige hat nach näherer Anweisung des Reichskanzlers Feststellungen darüber zu treffen, in welchem Zustand sich die Oelfrüchte im Zeitpunkt des Gefahrüberganges befinden; im Streitfalle hat er den Zustand nachzuweisen.

§ 5. Ist der Verkäufer mit dem vom Kriegsausschusse gebotenen Preise nicht einverstanden, so setzt die zuständige höhere Verwaltungsbehörde den Preis endgültig fest. Sie darf dabei die im § 3 festgesetzten Grenzen nicht überschreiten. Die höhere Verwaltungsbehörde bestimmt darüber, wer die baren Auslagen des Verfahrens zu tragen hat. Bei der Festsetzung ist der Preis zu berücksichtigen, der zur Zeit des Gefahrüberganges (§ 4) angemessen war. Der Verpflichtete hat ohne Rücksicht auf die endgültige Festsetzung des Uebernahmepreises zu liefern, der Kriegsausschuß vorläufig den von ihm für angemessen erachteten Preis zu zahlen.

Erfolgt die Ueberlassung nicht freiwillig, so wird das Eigentum auf Antrag des Kriegsausschusses durch Anordnung der zuständigen Behörde auf ihn oder die von ihm in dem Antrag bezeichnete Person übertragen. Die Anordnung ist an den Besitzer zu richten. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht.

§ 6. Die Zahlung erfolgt spätestens vierzehn Tage nach Abnahme. Für streitige Restbeträge beginnt diese Frist mit dem Tage, an dem die Entscheidung der höheren Verwaltungsbehörde dem Kriegsausschusse zugeht.

§ 7. Der Kriegsausschuß hat für die alsbaldige Verarbeitung der übernommenen Oelfrüchte zu sorgen. Er hat das gewonnene Oel nach den Weisungen des Reichskanzlers abzugeben. Für die bei der Oelgewinnung entfallenden Oelkuchen und Oelmehle sind die Vorschriften der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 (Reichsgesetzblatt S. 399) maßgebend.

§ 8. Der Kriegsausschuß untersteht der Aufsicht des Reichskanzlers.

§ 9. Der Reichskanzler erläßt die Vorschriften zur Ausführung dieser Verordnung. Er kann Ausnahmen gestatten und die Vorschriften dieser Verordnung auch auf andere als die im § 1 genannten Oelfrüchte ausdehnen.

Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer als höhere Verwaltungsbehörde oder als zuständige Behörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 10. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark wird bestraft:

1. wer Vorräte, an deren Lieferung er nach § 1 verpflichtet ist, beiseite schafft, zerstört, verarbeitet, verbraucht oder an einen anderen als den Kriegsausschuß liefert;
2. wer eine ihm nach § 2 Abs. 1 obliegende Anzeige nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder wer wissentlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht;
3. wer der Verpflichtung zur Aufbewahrung und pfleglichen Behandlung (§ 3 Abs. 2) zuwiderhandelt;
4. wer den nach § 9 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

§ 11. Diese Verordnung findet auch Anwendung auf Oelfrüchte, die vor dem Inkrafttreten der Verordnung in das Reichsgebiet eingeführt worden sind.

Sie findet gleichfalls Anwendung auf Oelfrüchte, die künftig aus den besetzten Gebieten des Auslandes eingeführt werden. Der Reichskanzler kann ihre Vorschriften ausdehnen auf Oelfrüchte, die aus dem übrigen Auslande eingeführt werden.

§ 12. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 15. Juli 1915.

**Der Stellvertreter des Reichskanzlers:**
Delbrück.

---

Die Anzeigen gemäß § 2 haben schriftlich an mich zu erfolgen und müssen die Angaben enthalten: Menge in Kilogramm, nächste Bahnstation (Verladestation), Name und Adresse des Lieferungspflichtigen, von wann an ist der Lieferungspflichtige zur Lieferung bereit.

Hamm (Westf.), den 24. Dezember 1916.

**Der Königliche Landrat:**
J. V.: Deimel, Rechnungsrat.

---

Veröffentlicht!

Kamen, den 4. Januar 1917. 37

**Die Ortsbehörde:**
J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

## Bekanntmachung.

Auf Grund des § 8a der Bekanntmachung des Reichskanzlers über die **Einfuhr von Käse** vom 11. März 1916 in der Fassung der Bekanntmachung vom 16. August 1916 (Reichsgesetzblatt S. 31 und S. 934) wird angeordnet:

1. Die Einfuhr von Käse aus den Niederlanden ist nur auf dem Eisenbahnwege und nur über die Grenzstationen Weener, Bentheim, Emmerich und Cranenburg gestattet. Die Einfuhr über andere Stationen ist verboten.
2. Die Einfuhr von Käse aus den Niederlanden außerhalb des Bahnverkehrs, insbesondere über die Landstraßen, sowie im Schiffsverkehr ist verboten.

Berlin, den 15. Dezember 1916.

**Der Minister für Handel und Gewerbe. Der Finanzminister. Der Minister des Innern.**
Unterschriften.

---

Veröffentlicht!

Kamen, den 4. Januar 1917. 35

**Die Ortsbehörde:**
J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

## Versteuerung der Automaten und Musikwerke.

Die Versteuerung der Automaten und Musikwerke hat im Monat Januar 1917 zu erfolgen.

Die Unterlassung der Versteuerung zieht die gesetzlichen Strafen nach sich. 51

Dortmund, den 2. Januar 1917.

**Königliches Hauptzollamt.**

## Bekanntmachung

**über Aenderung der Höchstpreise für Soda.**

Vom 18. Dezember 1916.

Auf Grund des § 4 der Verordnung über Höchstpreise für Soda vom 26. Mai 1916 (Reichsgesetzblatt S. 417) wird der § 1 dieser Verordnung wie folgt geändert:

§ 1.

Die Preise für Soda dürfen die in nachstehender Uebersicht aufgeführten Beträge nicht übersteigen:

A. Kalzinierte Soda (Ammoniaksoda), Leblancsoda, Sodapulver)

1. bei Abgabe von 50 bis 500 Kilogramm für 100 Kilogramm Reingewicht ausschließlich Verpackung frei Bahnhof Versandstation oder frei Haus am Orte des Lieferers . . 16,50 Mk.
2. bei Abgabe von geringeren Mengen als 50 Kilogramm
   für 1 Kilogramm einschließlich Verpackung . . . . . 0,26 Mk.
   für ½ Kilogramm einschließlich Verpackung . . . . . 0,13 Mk.

B. Kristall- und Feinsoda

1. bei Abgabe durch den Hersteller (Fabrikpreis):
   a) Kristallsoda für 100 Kilogramm Reingewicht ausschl. Verpackung frei Bahnhof Versandstation oder frei Haus am Orte der Herstellung . . . . . 8,75 Mk.
   b) Feinsoda für 100 Kilogramm Reingewicht ausschl. Verpackung frei Bahnhof Versandstation oder frei Haus am Orte der Herstellung
      I. im Sack . . . . . 9,75 Mk.
      II. in Packungen zu je ½ oder 1 Kilogramm einschl. dieser Packungen . . . . . 11,25 Mk.
2. beim Weiterverkauf in Mengen von 50 Kilogramm und darüber
   a) Kristallsoda für 100 Kilogramm Reingewicht ausschl. Verpackung frei Bahnhof Versandstation oder frei Haus am Orte des Lieferers 11,00 Mk.
   b) Feinsoda für 100 Kilogramm Reingewicht ausschl. Verpackung frei Bahnhof Versandstation oder frei Haus am Orte des Lieferers
      I. im Sack . . . . . 12,00 Mk.
      II. in Packungen zu je ½ oder 1 Kilogramm einschl. dieser Packungen . . . . . 13,25 Mk.
3. beim Verkauf von geringeren Mengen als 50 Kilogramm Kristall- oder Feinsoda
   für 1 Kilogramm einschl. Verpackung 0,20 Mk.
   für ½ Kilogramm einschl. Verpackung 0,10 Mk.

Die Bekanntmachung tritt mit dem 1. Januar 1917 in Kraft.

Berlin, den 18. Dezember 1916. 57

**Der Reichskanzler:** J. A.: Freiherr v. Stein.

---

Veröffentlicht!

Kamen, den 5. Januar 1916.

**Die Ortsbehörde:**
J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

## Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß gemäß § 1 der Verordnung über den Handel mit Sämereien vom 15. November 1916 zum **Handel mit Klee-, Gras-, Futterrüben- und Futterkräutersamen** eine besondere Erlaubnis erforderlich ist. Diese Erlaubnis ist schriftlich bei der Ortsbehörde (Bürgermeister, Amtmann) bis zum 1. Februar 1917 zu beantragen.

Dem Antrage sind die vorgeschriebenen Gebühren beizufügen. Die Gebühr beträgt für Handelsbetriebe, die gemäß §§ 6, 8 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsammlung S. 205) zur Gewerbesteuerklasse I veranlagt sind, 50 Mark, für die der Gewerbesteuerklasse II 30 Mark, der Gewerbesteuerklasse III 10 Mark.

Für Betriebe der Gewerbesteuerklasse IV und die gemäß §§ 5, 7 des Gesetzes von der Gewerbesteuer befreiten Betriebe ergeht die Entscheidung gebührenfrei.

Hamm (Westf.), den 28. Dezember 1916.

**Der Königliche Landrat:** J. V.: Voigts.

---

Veröffentlicht mit dem Bemerken, daß Anträge auf Erlaubniserteilung sofort schriftlich bei uns zu stellen sind. 56

Kamen, den 5. Januar 1916.

**Die Ortsbehörde:**
J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.


## Durchforstungs-Holzverkauf

**Lerche!**

**Mittwoch, den 10. d. Mts., morg. 10 Uhr,** will Frau Wwe. Gutsbesitzer Adb. Schulze-Böing in Derne in ihrer zu Lerche, an guter Abfuhr, im Forstort „Grendelmehr", in unmittelbarer Nähe der Hr. Schüttmann'schen Besitzung dortselbst liegenden Waldung lagernd, **60 Rm.** in Haufen zusammengelegtes, teils **Kiefern-**, größtenteils **Eichendurchforstungsholz,** zu Drahtpfählen, Frechtungsstangen u. Brennholz brauchbar, nummer- resp. haufenweise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit bezw. Bürgschaft oder Barzahlung verkaufen.

Kamen. 55

**Reinhard, Gerdts, Aukt.**

## Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen.

100 Zigaretten, Kleinv. 1,8 Pf., M. 1.60
100 „ „ 3 „ „ 2,30
100 „ „ 3 „ „ 2,50
100 „ „ 4,2 „ „ 3,20
100 „ „ 6,2 „ „ 4,60

Versand gegen Nachnahme von 100 Stück an.

**Zigarren** prima Qualitäten von 100 bis 200 M. pro Mille. 9

Zigaretten-fabrik **Goldenes Haus,** G. m. b. H.
**Berlin, Friedrichstr. 39.**
Fernspr. Zentrum 7437.




**Bewährter Mäuse- u. Ratten-Bazillus**
mit Witterung,
**besonders zur Massenvertilgung,** unschädlich für Menschen, Haustiere und Wild. **Chem. Laboratorium Terror, Essen,** Schließfach 85, Fernsprecher 1972. Vertreter für Hamm u. Umg.: **Th. Friederichs, Hamm,** Mittelstr. 25. Vertreter für **Kamen** u. Umg.: **G. Plümper, Unna,** Kirchstr. 4. — **Vertreter gesucht!** 1304


## Kirchliche Nachrichten.

**Größere evang. Gemeinde.**
Sonntag, den 7. Januar.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst Pastor Kochs.
2 Uhr: Kindergottesdienst.
3 Uhr: Taufen.
Abends 5 Uhr: Gottesdienst Pastor Gieseking.

**Evang.-lutherische Gemeinde**
Fernsprecher 267.
Sonntag, den 7. Januar.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst Pastor Ernald.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
12¼ Uhr: Taufen.
4 Uhr: Jungfrauenverein.

**Altkatholische Gemeinde,**
Bahnhofstraße 13.
Sonntag, den 7. Januar, nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
(Pfarrer Josef Mooz aus Dortmund).

# Zwischen La Bassée und Arras.

II.

Seit Februar 1916 haben Kampfhandlungen großen Stils nicht mehr stattgefunden. Aber von Ruhe war gerade hier keine Rede. Zunächst hat sich die benachbarte Sommeschlacht geltend gemacht. Der Feind versuchte durch Demonstrationen aller Art über den örtlichen Umfang der geplanten Offensive zu täuschen. In der letzten Juniwoche, in der an der Somme das große Trommelfeuer einsetzte, steigerte sich auch im Abschnitt Arras—La Bassee die feindliche Artillerietätigkeit in bemerkenswerter Weise. Ihr folgten zahlreiche örtliche Vorstöße, vielfach unter Anwendung von Gas. Dazu kamen Angriffe auf unsere Fesselballons, Fliegerangriffe gegen alle Bahnhöfe und rückwärtigen Unterkünfte. Diese Angriffstätigkeit steigerte sich in der ersten Juliwoche noch weiter. Es gelang aber dem Feinde nicht, die leitenden Stellen darüber zu täuschen, daß es lediglich zu dem Zweck geschah, unsere Aufmerksamkeit von der Somme abzuziehen. Aehnliche Maßnahmen wiederholte der Feind andauernd beim Herannahen der Großkampftage der Sommeschlacht. Mit starker Fliegertätigkeit versuchte er außerdem, die Einsicht in die bei ihm fortgesetzt vor sich gehenden Austauschbewegungen zu wehren, andererseits durch unaufhörliche Angriffe auf die Schienenwege die Heranbringung von Verstärkungen an die Somme zu verhindern oder zu erschweren. Mehrfach hat er auch den Versuch gemacht, aus Flugzeugen Leute hinter unserer Front abzusetzen, die gleichfalls Verkehrsanlagen zerstören sollten. Die Leute wurden aber stets gefangen, ehe sie Schaden anrichten konnten.

Von unserer Seite erfolgten regelmäßig zur Feststellung der Austauschbewegungen beim Feinde schneidig durchgeführte Patrouillenunternehmungen, bei denen es uns vielfach gelang, zahlreiche Gefangene zu machen und Maschinengewehre und Minenwerfer zu erbeuten. Auch unsere Flieger entfalteten eine rege Tätigkeit. Durch Aufklärung hinter der feindlichen Front bis ans Meer hinan hielten sie das Armeeoberkommando stets auf dem Laufenden über die Anstrengungen des Feindes, seine an der Somme zusammengeschossenen Divisionen durch ausgeruhte Truppen zu ersetzen.

Sehr große Anforderungen an die Truppen stellt der Minenkrieg, der gerade hier besonders zu Hause ist. Tief unter der Erde ziehen sich die Stollen hüben und drüben. Ein ganzes System von Schächten und Minengängen, in denen Tag für Tag, Nacht für Nacht unaufhörlich gearbeitet wird. Was da an Hingebung und Ausdauer geleistet wird, davon macht sich der Außenstehende keinen Begriff. Sack für Sack des ausgeschachteten Bodens muß durch die langen Schleppschächte an die Oberfläche befördert werden, und oft genug wird durch Feindes- oder Wassertücke die mühsame Arbeit von Wochen und Monaten zunichte. Aber unermüdlich wird gegraben, geklopft und gehämmert, dann wieder gehorcht auf den dumpfen Ton von drüben. Sind die rechts, links, über oder gar unter uns? Wollen sie sprengen? Kommen wir ihnen zuvor? Bange Fragen der tief da unten wie die Maulwürfe Wühlenden. Und dann plötzlich fliegen halbe Berge von Erde und Steinen und mit ihnen ungezählte Menschenleiber wie Spreu auseinander. Wie intensiv in den Höhenzügen um Lens der Minenkrieg betrieben wird, zeigt wohl die eine Tatsache, daß in einem Abschnitt von nur 250 Metern seit Ende April bis Ende Oktober dieses Jahres 36 Sprengungen von Freund und Feind erfolgt sind, die Trichter bis zu 55 Meter Durchmesser ausgeworfen haben!

Die mehr als zweijährigen Kämpfe um Arras—La Bassee haben Franzosen und Engländer gezeigt, daß dort für sie keine Lorbeeren zu holen sind. Zäher als je haben sich die Deutschen auf jenen Hügeln festgekrallt. Wenn dereinst Frankreich die Geschichte seiner vergeblichen Durchbruchsversuche schreiben wird, dann wird es die hier gebrachten Opfer zu den blutigsten zählen müssen. Wer aber selbst in jene Gegend kommt, für den spricht das, was er hier sieht, eine viel deutlichere Sprache, als das geschriebene Wort zu sagen vermag. Es ist ein Bild so grenzenloser Verwüstung und Vernichtung, daß einem das Grauen überkommen muß. Hier ist buchstäblich nicht ein Quadratmeter Boden, der nicht Spuren des zweijährigen Zerstörungswerkes an sich trüge. Man muß oben gestanden haben auf den Höhen um Lens, um einen Begriff zu bekommen, was zwei Jahre Krieg mit den heutigen Mitteln anrichten. Wo die Karte Ortschaften zeigt, ein paar Steine; wo Wälder stehen sollen, ein paar Baumstümpfe. Und so weit das Auge reicht: Granattrichter an Granattrichter, Minentrichter an Minentrichter. Im wahrsten Sinne des Wortes ist das Unterste zu oben gekehrt. Wenn der Franzose einmal die Rechnung aufmachen wird, die hier gezeichnet ward, dann wird es ein böses Erwachen geben. Für uns aber ist heute jenes Bild der Zerstörung die Verkörperung unseres unüberwindlichen Widerstandes. Unsere Feldgrauen lassen nicht locker. Das sagt der Heimat die ruhmreiche Geschichte des Abschnittes um Arras und La Bassee, an der im Laufe der beiden Jahre die Söhne aller deutschen Stämme mitgeschrieben haben.




jedenfalls dafür gesorgt werden, daß nicht unter dem frisch gefallenen Schnee noch vom Tage vorher glatte unbestreute Eisstellen auf dem Bürgersteig vorhanden sind, die eine Gefahr für die Fußgänger bedeuten.

**Das Eiserne Kreuz erster Klasse** wurde dem Leutnant der Reserve Bergreferendar Richard Funcke, Sohn des Herrn Bergrat Funcke, verliehen.

**(Samstags 8-Uhr-Ladenschluß.)** Wir machen darauf aufmerksam, daß nach der Bundesratsverordnung vom 11. Dezember mit dem 1. Januar alle offenen Verkaufsstellen um 7 Uhr, Samstags um 8 Uhr abends zu schließen sind. Ausgenommen sind nur Apotheken und Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Hauptgewerbszweig betrieben wird.

**Die Versteuerung** der Automaten und Musikwerke hat bekanntlich im Januar eines jeden Jahres zu geschehen. Alle Steuerpflichtigen seien daran erinnert und auf die heutige Bekanntmachung des Hauptzollamts hingewiesen.

**(Kirchenkonzert.)** Am Sonntag, den 14. Januar 1917, abends 6 Uhr, veranstalten der kgl. Musikdirektor Herr Karl Holtschneider aus Dortmund und Frl. Emmy Kloeber von hier, unter gütiger Mitwirkung der Baronesse Anna-Luise v. Plettenberg-Heeren zugunsten der städtischen Kriegsfürsorge ein Kirchenkonzert in der kleinen lutherischen Kirche. Karten a 75 Pfg. sind in den Buchhandlungen der „Kamener Zeitung", Felting und Holtmann zu haben.

**Kamen, 6. Jan. (Schöffengericht.)** In der am Donnerstag, den 4. Januar 1917 stattgehabten Schöffensitzung, in der Herr Amtsgerichtsrat Kneer den Vorsitz führte und Herr Oberstadtsekretär Flor als Amtsanwalt die Anklagen vertrat, wurde in erster Sache gegen den Metzger J. B. aus Kamen wegen Nahrungsmittelfälschung verhandelt. B. hatte zum Zwecke der Täuschung im Handel und Verkehr Leberwurst durch Zusatz von Wasser verfälscht und diese unter Verschweigung dieses Umstandes verkauft. B. wurde mit 20 Mk. Geldstrafe, evtl. für je 5 Mk. 1 Tag Gefängnis bestraft.

Wegen unbefugten Verkaufs beschlagnahmter Nahrungsmittelvorräte war gegen den Schachtmeister J. S. aus Lünen ein amtsrichterlicher Strafbefehl in Höhe von 75 Mk. Geldstrafe, evtl. für je 5 Mk. 1 Tag Gefängnis ergangen. S. hatte gegen diesen Strafbefehl Berufung eingelegt, die er aber vor Eintritt in die Hauptverhandlung zurücknahm. Es verbleibt aber bei der festgesetzten Bestrafung.

Ein amtsrichterlicher Strafbefehl war gegen den Müller W. B. aus Kamen in Höhe von 150 Mk. Geldstrafe, evtl. für je 5 Mk. 1 Tag Gefängnis, ergangen. B. hatte die bei ihm zum Mahlen abgelieferten Getreidemengen nicht sofort nach Erhalt gebucht. B. hatte Berufung eingelegt, die aber ohne Erfolg war. Es verbleibt also ebenfalls bei der festgesetzten Strafe.

Wegen übermäßiger Preissteigerung war gegen den Bergmann A. Sch. zu Westick ein amtsrichterlicher Strafbefehl in Höhe von 75 Mk. Geldstrafe, evtl. für je 5 Mk. 1 Tag Gefängnis, ergangen. Sch. hatte für einen Zentner Birnen 40 Mk., also einen Preis gefordert, der einen übermäßigen Gewinn darstellte. Sch. hatte wegen der Höhe der Strafe Berufung eingelegt, welche aber ebenfalls ohne Erfolg war, denn die Berufung wurde als unbegründet verworfen.

Wegen öffentlicher Beleidigung von Beamten stand der Bergmann H. Sch. aus Werries vor den Schöffen. Er hatte die Herren Oberbahnhofsvorsteher Wartenberg, den Fahrkartenausgeber J. Wallmeyer und den Polizeisergeanten Gleißner sämtlich aus Kamen, öffentlich wörtlich beleidigt. Sch. wurde heute überführt und mit 50 Mk. Geldstrafe, evtl. 10 Tagen Gefängnis, bestraft. Auch wurde auf Publikation des Urteils erkannt.

Wegen Beleidigung war der belgische Zivilgefangene Fabrikarbeiter J. d. N. aus Rünthe angeklagt. d. N. hatte den Steiger M. Swoboda beleidigt und sich bei einem Angriff auf Menschen eines gefährlichen Werkzeuges bedient. d. N. wurde wegen beider Straftaten mit zusammen 20 Mk. Geldstrafe, evtl. 5 Tage Gefängnis, bestraft.

Des Diebstahls angeklagt waren die Bergleute W. A. aus Weitmar, und K. K. aus Bochum. Sie hatten in der Nacht vom 11. zum 12. November 1916 dem Bergmann H. Tröge in Bergkamen ein Schwein gestohlen und abgeschlachtet. Das Fleisch hatten sie mitgenommen und in ihren Wohnungen in Weitmar und Bochum zum Teil verwurstet und verzehrt. A. und K. wurden heute dem Antrage des Herrn Amtsanwalts entsprechend exemplarisch bestraft und zwar jeder mit 3 Monaten Gefängnis.

Wegen Uebertretung des § 11 des Feld- und Forstpolizeigesetzes war gegen den Bergmann W. W. aus Heeren-Werne eine Polizeistrafverfügung in Höhe von 3 Mk. Geldstrafe evtl. 1 Tag Haft, ergangen. W. nahm den von ihm eingelegten Einspruch vor Eröffnung der Hauptverhandlung zurück.

# Westfalen u. Rheinland.

**Kamen, 6. Jan. (Verschiedenes.)** Die Hauseigentümer dürfen es mit der ihnen fast überall durch Gewohnheitsrecht oder Polizeivorschrift obliegenden **Streupflicht bei Winterglätte** nicht zu leicht nehmen; denn die Gerichte pflegen im allgemeinen ziemlich strenge Anforderungen in dieser Beziehung zu stellen. Wenn selbstverständlich auch nicht zu verlangen ist, daß bei wechselndem Wetter, wie es an Wintertagen häufig vorkommt, jedesmal sofort und unmittelbar nach Aufhören des Schneefalls der Schnee oder etwaige Glätte beseitigt werden muß, so muß doch

† **Bergkamen, 6. Jan. (Eisernes Kreuz erster Klasse.)** Der Gefreite August Stute, Sohn des Ziegelmeisters Wilhelm Stute zu Bergkamen, wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatze wegen tapferen Verhaltens bei gefährlichen Unternehmungen vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde ihm im vorigen Jahre verliehen.

**Rünthe, 6. Jan. Zum Unteroffizier befördert** wurde der Obergefreite Gerhard Behrens, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Sohn des Veteranen Christoph Behrens von hier.

**Bönen, 6. Jan. (Kriegsauszeichnungen.)** Dem Wehrmann Wilhelm Bettermann wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Zwei seiner Brüder erhielten bereits diese Auszeichnung. — Der Unteroffizier Karl Rose, Sohn der Witwe Rose aus Bönen, wurde zum Vizefeldwebel befördert.

**Werne, 6. Jan. (Eine neue Viehkrankheit.)** Der Rindviehbestand der Firma R. Moormann ist von eigenartigem Unglück betroffen worden. Innerhalb einiger Tage sind 4 wertvolle Milchkühe nacheinander plötzlich erkrankt, so daß sie noch eben abgeschlachtet werden konnten. Die Tierärzte, unter denen sich auch Professor Meißner von der Tierärztlichen Hochschule in Hannover befindet, haben keine Erklärung für diese Erscheinung. Es handelt sich um Kühe, die im Stalle nebeneinanderstanden. Der Vorgang bei der Erkrankung war jedesmal derselbe: das Tier anscheinend völlig gesund, fiel hin wie vom Blitz getroffen. Es besteht die Befürchtung, daß die eigenartige Krankheit, vermutlich eine Vergiftung durch die Futteraufnahme, noch weitere Opfer fordern wird. Das Fleisch der 4 Kühe ist für die Freibank freigegeben.

**Hagen, 5. Jan. Einen tragischen Tod** fand der lange Jahre beim hiesigen Hauptpostamt tätig gewesene Postsekretär Heiderich, jetzt Postmeister in Steinach. H. war zwecks Untersuchung einer Telegraphenleitung persönlich auf eine sogenannte Untersuchungsstange geflogen. Bei dieser Arbeit wird er vom Schwindel ergriffen sein, so daß er abstürzte und in einen vorbeifließenden reißenden Gebirgsbach fiel, wo er ertrunken ist. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

**Düsseldorf, 5. Januar. (Eine Briefschreiberin verurteilt.)** Die hier wohnende Ehefrau Eduard Mosbach hatte an die übrigen Hausbewohner mit verstellter Handschrift fortgesetzt mit der Unterschrift „Die schwarze Hand" und „Der Mordklub" Briefe gerichtet, die die schlimmsten Drohungen enthielten und die Betroffenen in die höchste Aufregung versetzten. Kriminalbeamten gelang es schließlich, das schändliche Treiben aufzudecken, nachdem die Briefschreiberin vorher noch versucht hatte, den Verdacht der Täterschaft auf zwei andere Hausbewohner zu lenken. Das Schöffengericht verurteilte sie wegen Beleidigung und Verleumdung zu 3 Monaten Gefängnis.

**Köln, 5. Januar. Auf den Güterbahnhöfen** werden fortgesetzt Diebstähle ausgeführt. Am Mittwoch wurden 10 Fässer Butter gestohlen, die zweifellos als „Auslandsware" für 8 bis 10 Mk. das Pfund reißend Absatz finden wird.

**Köln, 5. Januar. An Vergiftungserscheinungen,** die auf den Genuß von Fleisch zurückzuführen sein sollen, erkrankte hier eine 7köpfige Familie, die Eltern und 5 Knaben; sie mußten alle ins Hospital gebracht werden.

**Cochem, 5. Jan. (Der Untergang der Beilsteiner Moselfähre.)** Ueber das bereits kurz gemeldete grauenvolle Unglück des Unterganges der Beilsteiner Moselfähre, bei dem 22 Menschen den Tod in den Wellen fanden, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Beilsteiner Fähre ist der meistbenutzte Moselübergang im Cochemer Krampen (zwischen Cochem und Bullay). Als die Fähre sich in der Abenddämmerung mitten auf dem durch das Hochwasser sehr reißenden Strom befand, verlor der alte Fährmann die Herrschaft über das Fahrzeug, das quertrieb, vom Strome erfaßt wurde und innerhalb einer halben Minute unterging. Alle Insassen, 22 Personen, darunter viele Frauen und Kinder, wurden sofort von den Wellen weggerissen; ihr Hilfegeschrei war entsetzlich. Von beiden Ufern aus wurden zwar sofort Hilfsversuche unternommen, aber ehe man sich mit Kähnen der Unglücksstelle nähern konnte, war bereits alles vorüber. Nur 3 Kinder wurden gerettet. Die Fähre, die wegen des Hochwassers beschränkten Betrieb hatte, war überladen. Auch der Fährmann ist ertrunken. Bis jetzt ist noch keine Leiche aufgefunden worden. — Amtliche Meldung der Landgemeinde Beilstein: Auf der Fähre, die gestern abend um 5 Uhr auf der Mosel unterging, waren 17 Personen. Drei Personen konnten gerettet werden. Die übrigen und der Fährmann sind ertrunken. — Bei dem Unglück sind auch vier kriegsgefangene Russen ertrunken, die von der Weinbergsarbeit kamen und auf das jenseitige Moselufer in ihre Quartiere gebracht werden sollten.

# Aus aller Welt.

— **Die Kriegsunterstützungen Berlins.** Im Dezember 1916 wurden in Berlin allein an Kriegerfamilien Unterstützungen von mehr als 13½ Millionen Mark gezahlt. Insgesamt wurden, den Morgenblättern zufolge, seit Beginn des Krieges an Unterstützungen 205 Millionen Mark gezahlt.

— **Ein schweres Lawinenunglück.** Bei Gessensaß am Brenner ging eine Schneelawine nieder, die zehn Personen tötete, die mit Schneeschaufeln beschäftigt waren. Außerdem wurden achtzehn weitere Personen schwer verletzt.

# Neueste Nachrichten

## Ein großer englischer Truppentransportdampfer versenkt.

W **London, 5. Jan. (Amtlich.)** Der Truppentransportdampfer „Ivernia" der Cunardlinie, 14 278 Brutto-Registertonnen, ist im Mittelmeer bei schlechtem Wetter am 1. Januar von einem feindlichen U-Boot versenkt worden. 120 Soldaten und 35 Mann der Besatzung werden vermißt.

## Dortmunder Stadttheater.

**Spielplan des Dortmunder Stadttheaters** von Sonntag den 7. Januar, bis einschließlich Freitag, den 12. Januar.

Sonntag, den 7. Jan. Nachmittags 3½ bis 6 Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. „Könige". Schauspiel in 3 Akten von Hans Müller. Abends 7½—10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 99. Vorstellung der Vollmiete. Neuheit. Zum 2. Male. „Das Dreimäderlhaus". Singspiel in 3 Akten von Dr. A. H. Willner und Heinz Reichert. Musik nach Franz Schubert. Für die Bühne bearbeitet von H. Berté. — Montag, den 8. Jan. Abends 7 bis 10½ Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. „Hamlet, Prinz von Dänemark". Tragödie in 5 Aufzügen von William Shakespeare. — Dienstag, den 9. Jan. Abends 7½—10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 10. Vorstellung der Vormiete B. „Othello". Oper in 4 Aufzügen von Guiseppe Verdi. — Mittwoch, den 10. Jan. Abends 7½—10¼ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 1. Gastspiel des Herrn Carl William Büller. „Der Registrator auf Reisen". Posse mit Gesang in 5 Bildern von A. L'Arronge und G. von Moser. Cäsar Wichtig: Carl William Büller als Gast. (Der Vorverkauf begann Dienstag, den 2. Januar). — Donnerstag, den 11. Jan. Abends 7 bis 10 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Undine". Große romantische Zauberoper mit Ballett in 4 Aufzügen von Albert Lortzing. — Freitag, den 12. Jan. Abends 7½—10 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. Außer Vormiete. 2. Gastspiel des Herrn Carl William Büller. „Der Herr Senator". Lustspiel in 3 Aufzügen von Fr. v. Schönthan und G. Kadelburg. Senator Andersen: Carl William Büller als Gast. Der Vorverkauf begann Dienstag, den 2. Januar. Die ausfallende 10. Vorstellung der Vormiete C wird Mittwoch, den 17. Jan., nachgeholt.

Die Bekanntgabe des weiteren Spielplans muß bestehender Schwierigkeiten wegen vorbehalten bleiben.

# Wochen-Chronik.

(Nachdruck verboten.)

Und wieder eine Weihnacht ging.
Ach, anders, als wir dachten,
Das Frohsein ist ein schweres Ding
Im wilden Lärm der Schlachten.
Wohl strahlte uns der Lichterbaum
Mit seinen trauten Kerzen,
Doch lag uns wie ein böser Traum
Der Krieg auf schwerem Herzen.

Wohl strahlte uns die Weihnachtslust
Aus froher Kinder Augen,
Doch klang ein Ton uns in der Brust,
Der wollt' zur Lust nicht taugen,
Heimlich manch bittrer Tropfen stahl
Sich aus der Tränen Quelle. — —
Kriegsweihnacht war's zum drittenmal.
Wann wird der Weg uns helle?

Und doch! Die Hoffnung durfte gehn
Zum heil'gen Kind im Stalle,
Wir hatten seinen Stern gesehn,
Der strahlte für uns alle;
Der strahlte für die ganze Welt,
Und jeder konnt' ihn schauen,
Er hat den dunkeln Weg erhellt
Dem, der ihm mochte trauen.

Es strahlt weit übers Erdenland
Der Stern, der Frieden kündet.
Wer tat's? Wer hat mit starker Hand
Den lichten Stern entzündet?
Das konnte nur ein Starker sein,
Der solches Werk vollbrachte,
Was Wunder, daß in seinem Schein
Der Hoffnung Licht erwachte.

Deutschland baut über Meer und Land
Den Feinden gold'ne Brücken;
Zum Völkerfrieden bot's die Hand,
Sollt' solches Tun nicht glücken?
Ach nein, der Feinde Selbstbetrug
Läßt sie kein Ende wagen:
Die Taube, die den Oelzweig trug,
Liegt sie nicht schon erschlagen?

Herr Wilson auch hat lang und breit
Das Wort dazu genommen,
Zwar kam er „in Verlegenheit",
Weil er zu spät gekommen.
Die Schweiz auch warf ein gutes Wort
Des Friedens in die Wage.
Vielleicht wirkt's doch in Segen fort
Und hilft, daß bald es tage.

Und nutzt es nicht, so bleibt's, wie's war,
Uns wird's nicht Not bereiten,
Wir werden wie im alten Jahr
Im neuen vorwärtsschreiten.
Wir gehn in Treu für Ehr' und Pflicht
Voran auf sichern Wegen
Und gehn des Friedens hellem Licht
Sieghaften Sinns entgegen.

U l i.

## Witz und Humor.

**Ausnützung.** Hausherr: „Na, na, was ist denn heute los, daß Sie Ihr Grammophon wie toll spielen lassen?“ — „Das ist gepfändet, und da will ich's noch ausnützen, sie können's jede Stunde holen!“

**Erklärung.** „Was sind denn eigentlich Kundenlisten?“ — „Wahrscheinlich die Listen, die die Kunden anwenden müssen, um etwas zu kriegen.“

**Gedanke.** „Schade, daß Franz Drake nicht heute lebt.“ — „Warum?“ — „Na, der hat doch die Kartoffeln entdeckt.“

**Fein heraus.** Alter Bauer: „Portoverteuerung? Bin i froh, daß i net hab' schreiben g'lernt!“

**Salongespräch.** Herr: „Das menschliche Leben bietet doch außerordentlich viel Rätsel.“ — Dame: „Gewiß; am liebsten sind mir immer die in der Illustrierten Zeitung.“

*

Herr (beim Wohltätigkeitskonzert): „Was sagen Sie zu der Sängerin?“ — „Na, als Publikum wäre sie mir lieber!“

*

Sekretär: „Daß Sie erst heute die Anzeige machen! Haben Sie den verlorenen Ring denn nicht sofort vermißt?“ — Protz (seine Hände zeigend): „Herr Sekretär, wie soll ich einen einzigen Ring vermissen?“

**Angewandtes Münchnerisch.** Bekannter: „Was hast dir denn denkt, Schorschl, wie die Kugeln so dahergepfiffen sind?“ — Urlauber: „Was i mir denkt hab'? Da legst di nieder.“

**Abgewinkt.** Spädter: „Könnten Sie mir nicht heimlich ein Pfund Butter pro Woche in die Stadt bringen?“ — Bauer: „I bin kein Handels-U-Boot!“

**Auch eine Kriegs-Leistung.** „Was, Sie reicher Mann haben sich eine Mittagsportion aus der fahrbaren Stadtküche gekauft?“ — „Ja, ich möchte doch auch irgendwie am Weltkrieg teilnehmen.“

**Die Schlumpe.** Nachbarin: „Heute war ich auf der Polizei, um mir einen Bezugsschein für einen neuen Kleiderrock zu holen! (entrüstet) Wissen S', was der grobe Beamte mir noch angeboten hat . . . 'n Fleckenreinigungsmittel, Nähnadel, Zwirn und 'n Flickl appen!“ (Meggendorfer Blätter.)

### Kriegs-Allerlei.

In der in Wilna erscheinenden Zeitung der 10. Armee stiftet der Wehrmann Paul Angreß seinen Zeitgenossen folgenden Spruch, der zeitgemäß genug ist:

Jedermann staunt in dem Weltenkriege,
Ueber die herrlichen Hindenburg-Siege.
Immer zur richtigen Zeit schlagbereit,
Jedermann staunt ob der Vielseitigkeit.
Jedermann staunt, der ins Zeitungsblatt stiert,
Was unser Heerführer außerdem — „führt“!
Hindenburg-Honig — Hindenburg-Schmiere,
Hindenburg-Kognak — Hindenburg-Biere,
Hindenburg-Schnibel und Hindenburg-Speil',
Hindenburg-Kaffee und Hindenburg-Eis,
Hindenburg-Keks und Hindenburg-Torte,
Hindenburg-Tabak — Hindenburg-Sorte,
Hindenburg-Messer — Hindenburg-Früchte,
Hindenburg-Streichhölzer — Hindenburg-Lichte,
Hindenburg-Wichse — Hindenburg-Fett,
Hindenburg-Stiefel — Hindenburg-Bett,
Hindenburg-Schlipse — Hindenburg-Tücher,
Hindenburg-Bleistifte — Hindenburg-Bücher,
Hindenburg-Tropfen — Hindenburg-Pillen,
Hindenburg-Gläser — Hindenburg-Brillen,
Hindenburg-Uhren — Hindenburg-Ringe,
Und tausend andere Hindenburg-Dinge!
Alles „führt“ Hindenburg, wohin ich blicke,
Marschall, wo laste die große Fabrike?



WTB 3620

Eduard Strauss †



Der ermordete russische Wunderpriester Rasputin

### Auflösungen

aus der vorigen Dienstagsnummer.

**Zahlenrätsel.**

Hindenburg
Ufer
Rhein
Mannheim
Amsterdam
Nachen
Norwegen
Schweden
Tauchboot
Augsburg
Dante
Torfe
Hermannstadt.

**Rebus.**

Rauchloses Pulver.

**Ordnungs-Aufgabe.**

Könnt ich Löwenmähnen schütteln
Mit dem Zorn u. Mut der Jugend,
Wie gewaltig wollt ich rütteln
An des Tages blasser Tugend!
E. M. Arndt.

**Kombinations-Aufgabe.**

Regierungsbaumeister.

**Wechsel-Rätsel.**

Walter, Engel, Rose, Dattel, Ente, Reiße, Talmi, Oder, Degen, Zeige, Aechtland Reibe, Cider, Hafer, Teller, Eimer, Tauber, Henkel, Albert, Tischler, Dante, Affe, Sommer, Lange, Ehe, Birne, Enge, Natter, Vase, Elster, Riese, Leiter, Ofen, Reisen, Else, Neger.

Wer den Tod fürchtet, hat das Leben verloren.
Seume.

Euter, Segel, Ilse, Sattel, Tante, Dose, Emmi, Ruder, Kragen Riege, Irland, Erbe, Gelder, Eifer, Iller, Nummer, Räuber, Onkel, Herbert, Gitter Ernte, Waffe, Ammer, Lauge, Truhe, Sonne, Auge Mutter, Hirse, Aster, Näffe. Dichter, Waffen, Eisen, Russe, Krieger.

Es ist der Krieg ein roh gewaltsam Handwerk,
Schiller.

## Rätsel und Spiel.

**Rebus.**



**Abstrich-Rätsel.**

Silben, Grotte, Strich, Eros, Acht, Laub, Pracht, Gram, Bart, Geld, Schule.

Von jedem der vorstehenden Wörter soll die Hälfte der Buchstaben gestrichen werden. Die übrigbleibenden Buchstaben nennen ein kriegerisches Ereignis in Rumänien.

**Füll-Rätsel.**

. l . i . Werden die Punkte durch die
. r . t . richtigen Buchstaben ersetzt, so entstehen
. ä . e . Wörter, die aber in anderer Reihen-
. t . d . folge bezeichnen: einen Körperteil,
. o . i . eine Waffe, eine Stadt in Frank-
. u . b . reich, eine Bezeichnung für Schmutz,
. n . a . einen französischen Soldaten, einen
. i . r . Verwandten, Bezeichnung für Straße,
. a . s . einen landwirtschaftlichen Ausdruck,
. a . e . ein musikalisches Uebungsstück und die Hauptstadt eines feindlichen Landes.

Die Anfangs- und Mittelbuchstaben der richtig ergänzten Wörter nennen ein wichtiges Ereignis des Weltkrieges.

**Versteck-Rätsel.**

1. Der Spion wurde vor seiner Abreise nach Paris noch glücklich erwischt. (Stadt in Thüringen).
2. Die Stadt wird nach dem Kriege ganz neu wieder aufgebaut werden. (Stadt am Rhein).
3. Meine Schwester Anna heiratete vor Beginn des Krieges. (Nebenfluß des Rheins).
4. Es gibt genug Ansichtskarten von dieser Gegend. (Vogel).
5. Er stellte in seinem Vortrage Goethe weit über Heine. (Stadt in Westfalen).
6. Ich will von dem minderwertigen Menschen nichts mehr hören. (Stadt in Pommern).
7. Die Annahme der Vorlage erfolgte in namentlicher Abstimmung. (Nebenfluß der Donau).
8. Er erhielt glücklicher Weise nur einen Streifschuß. (Metall).
9. Fabrikarbeit ist oft leichter, als Feldarbeit. (Stadt in Hessen).
10. Der Stoff ist bei Tage blau, bei Licht aber grün. (Schriftsteller).
11. Der Gesandte befindet sich noch in Amerika. (Land in Asien).
12. Er hat sich als Bandenführer keinen guten Namen gemacht. (Schmuckgegenstand).

In jedem der vorstehenden Sätze ist ein Wort von der angegebenen Bedeutung versteckt. Die Anfangsbuchstaben der versteckten und richtig geordneten Wörter nennen ein Königreich in Europa.

Nr. 5 — 1917

# Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

## Zwei Frauen.

4. Fortsetzung. — Roman von H. Courths-Mahler. — Nachdruck verboten.

Beim Mittagessen verkündete Annelies dem Vater, daß Tante Krispina ihre Ankunft gemeldet hatte für Montag.

Donatus lachte.

„Die Heuernte beginnt, da ist Tante Krispina fällig. Und natürlich hat sie ihre Ankunft telegraphisch gemeldet, wie gewöhnlich.“

„Natürlich muß sie das, Papa, du weißt doch, daß ihr sonst die ganze Reise keinen Spaß machen würde. Ebenso natürlich kommt sie, wie gewöhnlich, mit einer Unmenge Handgepäck, so daß der Stationsvorsteher den Zug über Gebühr halten lassen muß, damit sie ihre Siebensachen herausbefördern kann. Und das tut sie nur, um die paar Groschen zu sparen, die man ihr für den Transport eines vernünftigen Koffers anrechnen würde. Aber eine Depesche leistet sie sich.“

Sie lachten beide.

„Ja, ja, Tante Krispina ist ein Unikum geworden, seit sie im Altfräuleinstift lebt. Früher war sie so ein vernünftiges, reizendes Mädchen, als sie mit deiner lieben Mutter jung war. Und manch einer hätte sie gern zu seiner Frau gemacht — wenn sie eben nicht gar so arm gewesen wäre. Die Haldenslebens sind ja alle arme Schlucker, und der Reichtum deiner Mutter, der kam von ihrer Mutter an deinen Großvater.“

„Ich glaube es wohl, Papa, daß Tante Krispina sehr hübsch war. Noch jetzt merkt man es, trotz ihrer wunderlichen Art, sich zu kleiden. Und ein herzensgutes Geschöpf ist sie auch. Ich freue mich sehr, daß wir sie nun wieder einige Wochen in Falkenau haben.“

„Und daß du das drollige Weiblein wieder hätscheln und hegen kannst. Das ist deine Passion. An mir kannst du sie noch nicht zur Genüge auslassen,“ neckte der Vater.

Annelies nickte vergnügt.

„Stimmt, Väterchen. Und deine Passion ist dann, Tante Minchen heimlich die beiden üblichen braunen Lappen in ihre Schatulle zu schmuggeln, ehe sie abreist.“

Nun mußten sie beide lachen.

„Sie ist ja so arm, Kind, und auf ihrer Freikelle im Stift müßte sie auf die kleinste Annehmlichkeit verzichten, wenn ich ihr nicht auf diese Weise zu einem kleinen Taschengeld verhelfen würde.“

Annelies lächelte gerührt.

„Das arme, alte Pinchen! Wenn sie doch für immer bei uns bleiben würde, so gut sollte sie es hier haben.“

„Dazu ist sie eben nicht zu bewegen, Annelies. Du weißt doch, jede dahinzielende Bemerkung weist sie mit Bestimmtheit zurück. „Eine Freiin von Haldensleben ißt kein Gnadenbrot, und wenn es noch so herzlich geboten wird.“ So sagt sie jedesmal.“

Annelies sah nachdenklich vor sich hin. Dann hob sie plötzlich den Kopf.

„Papa, wenn man es nun einmal mit Diplomatie versuchte? Man müßte es so schlau anfangen, wie du es mit den braunen Lappen machst.“

### Schneefeld in der Sonne.

So weiß ist alles in der Welt
Wie einer Braut Gewand.
Den Acker hat der Schnee bestellt
Und ihn so überspannt,
Daß man nicht eine Scholle schaut,
Des Pflugs nicht eine Spur,
Nicht Stein, nicht Furche und nicht Kraut —
Endloses Leuchten nur.

Leo Heller.

Um Donatus Falkenaus Lippen huschte ein amüsiertes Lächeln.

„Das ist immer ein komisches Intermezzo und dabei so rührend. Malen könnte ich sie, wenn sie so mit drolligem Gebaren und aufgelöst vor Erregung zu mir hereingeflattert kommt: „Wahrhaftig, Donatus, mit meiner Zerstreutheit wird es immer schlimmer. Du glaubst nicht, wie leichtsinnig ich mit dem Gelde umgehe. Da habe ich wieder zweitausend Mark mehr in meiner Schatulle mitgenommen, als ich beabsichtigte. Denk doch nur, das ist doch fast ein Vermögen.“ So sagt sie dann, und dabei laufen ihr die hellen Tränen über das Gesicht, und meine beiden Hände drückt sie so krampfhaft, daß ich froh bin, daß sie nur so ein zartes Nippesfigürchen ist. Und ich kann dir versichern, sie suggeriert sich entschieden selbst die Ueberzeugung, daß es so ist. Sie ist imstande, sich heftige Selbstvorwürfe über ihren Leichtsinn zu machen.“

„Und dabei weiß ich genau, daß sie über jeden Pfennig, den sie verbraucht, gewissenhaft Buch führt und ängstlich rechnet, daß der geringste Schatz in ihrer Schatulle von einer Heuernte zur anderen ausreicht. Nein, Papa — das geht nicht so weiter, wir wollen doch einmal ernstlich versuchen, ob wir sie nicht in Falkenau halten können.“

„Das wird dir nicht gelingen. Der Haldenslebensche Stolz steckt ihr zu tief im Blute. Ihr Vater flickte eigenhändig hinter verschlossenen Türen die zerrissenen Schuhe seines beiden Kinder, aber aus dem Hause ging es nicht ohne glänzend gebügelten Zylinder und tadellose Glacehandschuhe. Schon die Eltern deiner lieben Mutter wollten Krispina in Neulinden aufnehmen, aber sie hat sich lieber schlecht und recht durchgehungert, bis sich ihr mit dreißig Jahren die Pforten des Stifts öffneten. Diese Stiftsstelle ist ein altes, verbrieftes Recht, das ihr niemand streitig machen kann. Und damit ist sie zufrieden.“

„Gut, so werde ich es mit einer Kriegslist versuchen Papa,“ sagte Annelies schelmisch.

„Willst du mich nicht einweihen?“ fragte der Vater lächelnd.

Annelies war ganz Eifer.

„Ich habe nämlich schon auf dem Heimritt von Neulinden darüber nachgedacht. Weißt du, so ein wenig Lug und Trug ist dabei, bei meinem Plane.“

„Na, dann schieß mal los, Mädel, mit deinem schwarzen Plan.“

„Hm! Also ich beklage mich fürchterlich bei ihr, daß ich vor Arbeit nicht aus und ein weiß und daß ich mit dem besten Willen nicht mehr dazu komme, mit dir Schach zu spielen und so weiter. Schach ist ja, wie du weißt, Tante Minchens Passion. Ich beklage mich außerdem, daß ich keinen Sinn für das Schachspiel habe und dich nie zufriedenstelle.“

„Aha — du willst sie als Schachpartner bei mir festnageln?“

„Hm!“

Er lachte.

„So schlau war ich schon selbst, kleiner Diplomat. Darauf beißt sie nicht an. Weißt du, was sie mir auf meine verblümte Werbung geantwortet hat?“

„Nun?“

„Verschreib' dir einen Schachmeister, lieber Donatus, der tut dir bessere Dienste, als ich.“

Annelies zog das Näschen kraus.

„Oh weh — also so geht das nicht. Na, dann muß es auch ohne das Schachspiel gehen. Kann Beispiel kann ich ihr sagen, daß ich so überbürdet bin, daß ich mir werde eine Hausdame engagieren müssen. Und dann werde ich sie vorwurfsvoll ansehen und es sehr schlimm finden, daß man zu Fremden Zuflucht suchen muß, weil man nur herzlose Verwandte besitzt, die doch eigentlich die Pflicht hätten,

einem beizustehen. Ich werde sehr vorwurfsvoll aussehen und das „herzlos“ und die „Pflicht“ stark unterstreichen. Meinst du nicht, daß Tante Pinchen sich dann für ein ganz schwarzes, herzloses Ungeheuer hält und mir glatt in die Falle geht?“

Tonatus Falkenau lachte herzlich. „Du Schlaukopf, du ganz gefährliche Intrigantin. — Natürlich — nur auf diese Weise ist sie zu fangen. O ihr Frauen, ihr seid doch die gewiegtesten Diplomaten.“

„Und du hilfst mir ein wenig dabei und bläst mit in mein Horn, Väterchen.“

„Selbstverständlich, mit Vergnügen, mein Mädel. Es ist ja auch ein Unsinn, daß sie sich in dies triste, armselige Stift vergräbt. Du hast mich da auf einen guten Gedanken gebracht. Wir können Tante Krispina wahrhaftig ohne alle Winkelzüge sehr gut gebrauchen. Ihr drolliges Wesen erheitert mich immer, und — du kannst wirklich eine kleine Unterstützung gebrauchen. Außerdem — wie froh wäre ich, wenn du sie später mit nach Neulinden nehmen könntest. Ich wüßte dich dann nicht so allein. Sie ist eine so treue, gute Seele. Also — ich helfe dir bei deinem Plan, Annelies, und setze noch ein paar scharfe Lichter auf, um ihr zu beweisen, wie sehr sie uns notwendig ist und daß sie uns eine Wohltat erweist, wenn sie bleibt, nicht umgekehrt.“

Annelies strahlte.

„Eine wundervolle Verschwörung, Väterchen. Wir zwei Bösewichter werden sie mit Glanz in Szene setzen.“

Annelies war zur Bahnstation gefahren, um Tante Krispina feierlich einzuholen. Nun stand sie mit dem Diener, der sich des Gepäcks bemächtigen sollte, auf dem schmalen Bahnsteig vor dem winzigen Stationsgebäude aus Ziegelsteinen, die von einem blühenden Netz von Crimson Rambler fast verdeckt wurden. Der Stationsvorsteher stand stramm wie ein Soldat auf seinem Posten, und ließ nur zuweilen aus seinem rechten Augenwinkel einen ehrfurchtsvoll gefälligen Blick zu der Falkenauer Baronesse hinüberschweifen. Sie sah aber auch gar zu fesch und reizend aus in dem staubgrauen englischen Kostüm mit dem kleinen Strohhut auf dem blonden Haar.

Für alle Fälle hatte Annelies den großen Landauer einspannen lassen, denn Tante Pinchen trennte sich nie und unter keiner Bedingung von ihrem Gepäck.

Mit der üblichen kleinen Verspätung traf der Zug ein. Schon ehe er hielt, winkte aufgeregt eine kleine alte Dame mit dem Taschentuch aus einem Abteil zweiter Klasse zu Annelies hinüber.

Gleich darauf stand diese vor der geöffneten Abteiltür, und ein zappelndes, aufgeregtes, zierliches Persönchen flatterte ihr in die Arme.

Dann gab es ein unglaublich hastiges Durcheinander. Tante Pinchen kletterte, trotz Annelies' Abwehr, erst noch einmal in ihr Abteil hinein, um sich zu überzeugen, daß der Diener auch wirklich inzwischen all ihr Handgepäck herausgeschafft hatte. Sie kam dann auch, triumphierend eine kleine Plaidrolle schwingend, wieder zum Vorschein, die unter den Sitz gerollt und von Friedrich nicht bemerkt worden war.

„Siehst du wohl, Annelies, auf die Dienerschaft ist kein Verlaß in wichtigen Dingen. Wie gut, daß ich noch einmal nachsah. So — nun zählen Sie mal, Friedrich, zwölf Stück müssen es sein. Zwei Handkoffer, zwei Blusenkartons, eine Schlummerrolle, eine Hutschachtel, ein Vogelbauer — ach, mein Hänschen, nun sind wir da, mein Zuckerhänschen —, also wieviel — sieben Stück, eine Plaidrolle, ein Frühstückskörbchen, eine Schirmrolle, eine Handtasche — mein Gott— das sind ja nur elf Stück, da fehlt noch eins.“

Entsetzt wollte die alte Dame noch einmal die Abteiltür aufreißen und hinausklettern, um nach dem zwölften Gepäckstück zu fahnden. In demselben Augenblick setzte sich der Zug in Bewegung. Annelies hielt Tante Pinchen energisch zurück, sonst hätte sie eine Fahrt auf dem Trittbrett, die Türklinke festhaltend, ins Ungewisse angetreten.

„Laß mich doch, Kind, es fehlt mir ja noch ein Stück!“ rief Tante Pinchen außer sich.

„Aber Tantchen, so beruhige dich doch, der Zug fährt ja schon ab. Zähle doch erst ruhig noch einmal nach, es wird schon alles da sein,“ begütigte das junge Mädchen und unterdrückte nur mit Mühe das aufsteigende Lachen.

Die alte Dame sank entgeistert auf einen der Koffer nieder und starrte dem Zuge nach.

(Fortsetzung folgt.)

## Deutsche Finanzkraft im Jahre 1916.

Von Wirkl. Geh. Oberfinanzrat Dr. O. Schwarz, Berlin.

Wenn man heute rückschauend unsere kriegsfinanziellen Leistungen im dritten Kriegsjahre überblickt, so weiß man nicht, ob man mehr über die Finanzkraft des Deutschen Reiches oder über die Opferwilligkeit seiner Bevölkerung staunen soll. Während im Frieden an den deutschen Börsen jährlich nur etwa 3—4 Milliarden Mark Wertpapiere aller Art emittiert wurden, hat das Deutsche Reich im abgelaufenen Jahre 1916 mittels seiner vierten und fünften Kriegsanleihe nicht weniger als 21,3 Milliarden Mark langfristig aufgenommen, nachdem im Jahre vorher (1915) bereits eine nur wenig geringere Summe 21,2 Milliarden Mark und in der zweiten Jahreshälfte 1914 4,5 Milliarden Mark an Kriegsanleihen aufgebracht worden waren. Das ergibt eine Gesamtsumme von 46 Milliarden Mark. Wie die früheren, legten auch die vierte und fünfte Anleihe Zeugnis von dem unbedingten Vertrauen und der Opferwilligkeit aller Schichten der Bevölkerung ab, waren sie wiederum Volksanleihen im wahrsten Sinne des Wortes. Je 3—4 Millionen Zeichner waren bei jeder der beiden Anleihen mit Zeichnungsbeträgen bis 2000 Mark beteiligt. Sie brachten mehr als den sechsten Teil der 21,3 Milliarden Mark auf. Von den 46 Milliarden Mark unserer gesamten bisherigen Kriegsanleihen haben Sparkassen und ihre Einleger fast den vierten Teil gezeichnet und dabei doch ihren Einlagebestand auf der Höhe, wie er vor dem Kriege war, erhalten können. Andererseits sind die Darlehnskassen auch diesmal, wie früher, wieder nur mit minimalen Beträgen in Anspruch genommen worden, die Einzahlungen auf die Anleihen gingen wiederum in überraschend schneller Weise vor sich.

Diesen Anleiheerfolgen gesellten sich steuerliche hinzu. Im Frühjahr 1916 wurden vom Reichstag an neuen Steuern eine einmalige Kriegsgewinnsteuer mit einem voraussichtlichen Ertrage von 1—2 Milliarden Mark sowie annähernd ½ Milliarde Mark dauernder Abgaben und Steuern bewilligt. In den Bundesstaaten und Gemeinden sind daneben noch einige Hunderte von Millionen Mark Steuererhöhungen durchgesetzt worden. Das sind finanzielle Gesamtleistungen für 1916, die bei Beginn des Jahres selbst in Deutschland nur wenige für möglich gehalten haben dürften.

Wie bescheiden nehmen sich diesen Erfolgen gegenüber die finanziellen Taten des „reichen“ Frankreichs, des „reicheren“ Englands im abgelaufenen Jahre aus! Frankreich legte vor kurzem eine — zweite — langfristige Kriegsanleihe auf, die ihm noch nicht 10 Milliarden Mark und damit die französischen Gesamtanleiheleistungen im Kriege erst auf 20—21 Milliarden Mark brachte. Das englische Parlament bewilligte im Frühjahr 1916 allerdings neue Steuern von insgesamt 1½ Milliarden Mark, langfristige Anleihen aber hat die Regierung in diesem Jahre überhaupt nicht herausgebracht, vielmehr alle die gewaltigen Kriegsausgaben des Jahres 1916 kurzfristig gedeckt. In England sind somit seit Beginn des Krieges im ganzen ebensalls nur rund 20 Milliarden Mark durch langfristige Anleihen aufgebracht, d. h. endgültig gedeckt worden, und der englische Staat befindet sich heute in dem wenig beneidenswerten Besitze einer kurzfristigen Schuld von mehr als 35 Milliarden Mark, eines Betrages, der die größte Staatsschuld, die es vor dem Krieg gab, die französische (mit 24 Milliarden Mark), noch um 11 Milliarden Mark übersteigt. Wie stolz fuhr das Lloyd George-Finanzschiff, getragen von einer 3½-prozentigen Kriegsanleihe, emittiert zu 95 im November 1914, auf die Wogen des Krieges hinaus, wie unruhig mag heute Bonar Law, der soeben die unbequeme Erbschaft Mac Kennas übernommen hat, auf dessen 6prozentigen Exchequer-Bonds von einer großen Dreadnaught-Kriegs-Anleihe zu 5 Prozent zu einem Emissionskurs von — ? — träumen!

Und nicht genug, daß England und Frankreich bei zusammen fast doppelt so hohen Kriegskosten nur 40—41 Milliarden Mark Kriegsanleihen unseren deutschen 46 Milliarden Mark gegenüberzustellen haben. Unsere Kriegsanleihen konnten alle zu gleichem Zinsfuß und fast gleichem Emissionskurs ausgegeben werden. Während sich bei uns der Realzinsfuß der Anleihen gegen die Zeit vor dem Kriege nur um etwas über 30 Prozent steigerte, erhöhte er sich in England um fast 40 Prozent, in Frankreich sogar um fast 70 Prozent.

Worin liegt das Geheimnis dieser Finanzkraft Deutschlands gerade seinen finanziell stärksten Gegnern, England und Frankreich, gegenüber?

Unsere militärischen Großtaten, die Opferwilligkeit unseres Volkes, die Organisationsgabe seiner finanziellen Führer haben zu unseren Erfolgen zweifellos viel beigetragen. Der letzte tiefste Grund unserer finanziellen Stärke ist aber doch in folgendem zu suchen:

Im Frieden kann es vorkommen, daß in einem reichen, aber stark arbeitenden und schaffenden Lande die öffentlichen Finanzen vorübergehend leiden, weil Handel und Industrie zuviel Sparkapitalien auffangen. (S. unser von den Feinden in seinen Ursachen so falsch bewertetes Reichsfinanzelend im Anfang dieses Jahrhunderts.) Im Kriege wird das mit einem Schlage anders. Da werden Privat- und Gesamtwirtschaft so eng zusammengeschweißt, daß privatwirtschaftliche Leistungsfähigkeit und staatliche Finanzkraft gar nicht mehr voneinander zu trennen sind, daß sie nur noch verschiedene Seiten eines einheitlichen Ganzen bilden. Staatsaufträge treten an Stelle von Privataufträgen, Staatsverbrauch an Stelle von Privatverbrauch, Staatskredit an Stelle von Privatkredit. Ein fortwährendes Geben und Nehmen im größten Umfange und Maßstabe findet zwischen Privat- und Staatswirtschaft statt. Diese Umwälzung der wirtschaftlichen Bedürfnisse und ihrer Befriedigung stellt auch die Finanzkraft auf eine neue Grundlage. Alter, in Auslandswerten aufgespeicherter Reichtum, auf den England und Frankreich sich im Frieden soviel zugute taten, verliert, bei längerer Kriegsdauer um so mehr, an Wert für die Finanzkraft eines Volkes. Nicht nur schwindet er bei den enormen Kriegskosten schnell dahin; zum großen Teil ist er während des Krieges überhaupt nicht realisierbar. England kann zwar große Summen von seinen Amerikawerten, aber doch nur einen kleinen Teil seines viel größeren Kolonialwertbesitzes, Frankreich nur wenig von seinen zahlreichen Russen-, Balkan- und Türkenwerten im Kriege abstoßen. Diejenige finanzielle Kraftquelle, die mit jedem Tage wirksamer auf den Plan tritt, ist die wirtschaftliche Produktionskraft eines Volkes. Nur dasjenige Land, das seinen gesamten Kriegs- und Zivilbedarf aller Art innerhalb der eigenen Grenzpfähle erzeugen und bestellen kann, ist finanziell fähig, einen Krieg schier endlos durchzuhalten. Gold und Geld sind ja doch nur Umsatz-, nur Bewegungsmittel, Anleihen nur Wertbegriffe für all die Gegenstände, die der Staat vom Volke leihen will. Was er in Wirklichkeit braucht, sind Produkte aller Art. Solange diese immer wieder im Lande genügend gewonnen werden, ist auch die Kriegsfinanzierung gesichert, ist sie letzten Endes nichts anderes als eine Organisationsfrage. In dieser glücklichen Lage sind wir! Wir genießen heute die Früchte dessen, daß wir im Frieden den größten Teil unserer reichen Ersparnisse in einheimische Neuanlagen und Betriebsmittel aller Art gesteckt haben. Diese Voraussicht hat uns die Leistungsfähigkeit unserer Industrie, unserer Landwirtschaft im Kriege gesichert. Das „Hindenburgprogramm“ wird neue Gelegenheit bieten, dem Auslande die Kräfte zuzuhalten, des „Deutschen Schmiedes“, vor Augen zu führen. Seine Folgen werden sein: weitere Steigerung der Leistungen unserer Kriegsindustrie, unserer Landwirtschaft, weitere Einschränkung des Luxusverbrauches. Auf diesem fruchtbaren Boden werden uns neue finanzielle Erfolge erblühen!

Und unsere Gegner? Der eine (England) hat im Frieden seine Landwirtschaft, der andere (Frankreich) seine Industrie vernachlässigt, der dritte (Rußland) trat industriell überhaupt noch nicht genügend entwickelt in den Krieg ein. Nun müssen sie zur Ergänzung ihrer unzureichenden einheimischen Kriegswirtschaft — sie unterliegen nicht der Blockade, müssen aber doch, durch unsere Erfolge zu Lande und zu Wasser gezwungen, immer mehr ihre Friedenswirtschaft durch Kriegswirtschaft ersetzen — jahraus, jahrein Milliarden über Milliarden auf Nimmerwiedersehen ins Ausland schicken oder sie zu hohem Zins vom Auslande leihen. Das Defizit in der englischen Handelsbilanz, der Einfuhrüberschuß schließt in diesem Jahre, wenn man die Regierungsankäufe einrechnet, mit mindestens 12 bis 13 Milliarden Mark, der französische mit 8 bis 9 Milliarden ab. Selbst die reichsten Volkswirtschaften können solche Aderlässe nicht lange aushalten, selbst die entgegenkommendsten Gläubiger müssen solchen Ziffern gegenüber auf die Dauer stutzig und zurückhaltend werden.

Die Schwäche der Gegner mehrt unsere Stärke. Das gilt auch auf finanziellem Gebiete. Auch auf diesem dürfen wir uns bisher als Sieger betrachten. Ein neues Jahr, nach menschlichem Ermessen das Jahr der Entscheidung, bricht heran. Die Finanzkraft Deutschlands, die Zuversicht und Opferwilligkeit seiner Bevölkerung werden dafür sorgen, daß auch hier der schon gewonnene Vorsprung zum endgültigen Siege führen wird.

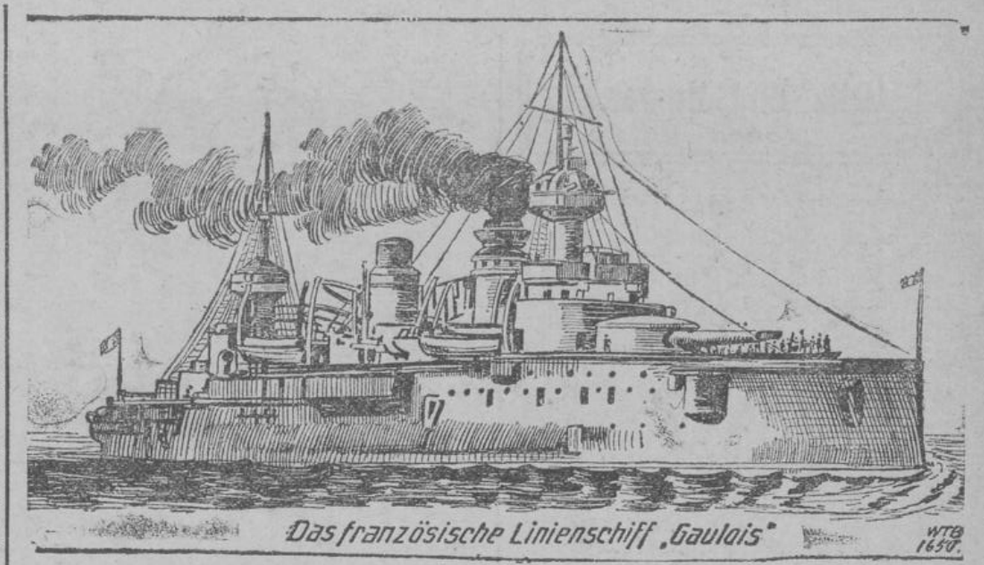
## Allerlei Kriegsbilder.

### Benutzung von Schnellzügen durch beurlaubte Militärpersonen.

Im „Armee-Verordnungsblatt“ wird unter Bezugnahme auf den Erlaß vom 20. April 1916 folgendes bestimmt: 1. Im allgemeinen kann der beurlaubende Vorgesetzte den Urlaubern, gleichviel, ob sie auf Militärfahrschein oder Militärfahrkarte reisen, durch entsprechenden Vermerk auf dem Militärfahrschein oder Urlaubsschein, gegebenenfalls durch Ausstellung eines roten Urlaubsscheins — Erlaß vom 15. Januar 1904 — die Berechtigung zur Benutzung von Schnellzügen erteilen, sofern der Urlaubsort mindestens 100 Klm. entfernt ist und nach der Lage des Fahrplans Schnellzüge benutzt werden müssen, um den Zweck des Urlaubs erreichen zu können. Ob hiernach ein Bedürfnis zur Schnellzugbenutzung anzuerkennen ist, muß in allen Fällen pflichtmäßig geprüft werden, und zwar nicht nur bei Ausstellung von Militärfahrscheinen, sondern auch bei Reisen auf Militärfahrkarten. Bei häufiger wiederkehrendem Urlaub (Sonntagsurlaub) und dergl. ist das Bedürfnis zur Benutzung von Schnellzügen besonders streng zu prüfen. In diesen Fällen darf die kurze Dauer des Urlaubs allein für die Gewährung der Vergünstigung nicht entscheidend sein; es ist vielmehr immer festzustellen, ob der Zweck des Urlaubs nicht auch bei Benutzung von Personenzügen zu erreichen ist, besonders, wenn die Reise schon am Vorabend des ersten Urlaubstages angetreten werden kann. Eine nachträgliche Genehmigung zur Benutzung von Schnellzügen darf durch den Bahnhofskommandanten, oder in Ermangelung eines solchen durch den Bahnhofsvorsteher, allen Urlaubern nur ausnahmsweise in dringenden Fällen (bei Anschlußversäumnis, plötzlicher Erkrankung usw.), bei einer Mindestentfernung von 100 Klm., erteilt werden.

### 2 Milliarden Zuwachs der deutschen Spareinlagen im Jahre 1916.

Nach der Statistik des Amtsblattes des Deutschen Sparkassenverbandes hatten die deutschen Sparkassen für November eine Zunahme von 100 Mill. Mark zu verzeichnen gegen 115 Mill. im gleichen Monat des Vorjahres. Damit — alles ohne die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe — wird der Zuwachs seit Kriegsbeginn 2080 Mill. Mark gegen 2180 Mill. in der gleichen Zeit des Vorjahres betragen. Auch der Monat Dezember ist gut verlaufen. Das Ergebnis liegt noch nicht vor. Da auch noch am Jahresschluß ein Betrag von 700 Mill. Mark an kapitalisierten Zinsen in Einnahme zu stellen ist, wird auch in diesem Jahre der Reinbetrag von 3 Milliarden Mark als Zuwachs der Sparkassen — ohne Kriegsanleihen — zu Buche sein.



Das französische Linienschiff „Gaulois“ WTB 1650.

### Das Rote Kreuz.

Die gewaltige Arbeit dieser segensreichen Einrichtung erhellt folgende Zahlenzusammenstellung. Das an der Spitze aller Rote Kreuz-Organisationen stehende Zentralkomitee vom Roten Kreuz hat in den ersten beiden Kriegsjahren einen Gesamt-Umsatz von 80 Millionen Mark erreicht. Nicht mitgerechnet sind dabei die Umsätze der einzelnen Landesvereine, der Frauenvereine und des Zentralkomitees des Preußischen Landesvereins; auch die laufenden, haushaltsmäßigen Einnahmen und Ausgaben sind nicht in diese Summe eingegriffen. Für die Kriegskrankenpflege sind rund 21,5 Millionen Mark zusammengekommen. Die Bilder (Kaiser-Hindenburg-Karte) erbrachten 750 000 Mk. Reingewinn, die Kreuzpfennig-Marken 470 600 Mark. Für Liebesgaben wurden 2 270 161 Mark ausgegeben, für Mineralwasser 1 038 758 Mark. Für die Kriegswohlfahrtspflege kamen 10 082 390 Mark zusammen, wovon fast 9 Millionen ausgegeben sind. An Büchern und Zeitungen sind dem Werte nach für etwa 7 350 000 Mark versandt worden. Der Gesamt-Umsatz des „Zentralkomitees des preußischen Landesvereins“ an Einnahmen und Ausgaben betrug rund 30 Millionen Mark. Die Aufstellung und der Betrieb von 10 Vereinslazarettzügen mit rund 1 300 000 Mark und die Bekleidung und Ausrüstung für Personal der freiwilligen Krankenpflege mit 7 674 000 Mark sind die größten Posten in den Ausgaben.

### Ein Brief Hindenburgs.

Auf die Bitte der Stadt Krefeld, ihrer Hauptverkehrsstraße, der Krefelder Straße, den Namen Hindenburgstraße geben zu dürfen, antwortete der Feldmarschall nach Worten freundlichen Dankes: Ich bin mit dieser Bezeichnung gern einverstanden in der Hoffnung, daß sie mit dazu beiträgt, in der Bevölkerung den Geist zu erhalten, der uns im jetzigen Kriege die schweren Opfer willig für das Vaterland bringen läßt, dessen wir aber auch für die ernsten Pflichten bedürfen, die die Zukunft von uns fordern wird.

### Eine japanische Universität in Tsingtau

ist, nach der „Zeitschrift für angewandte Chemie“, im ehemaligen Gebäude der deutsch-chinesischen Hochschule als „Japanisch-chinesische Universität“ auf konfuzianischer Grundlage errichtet worden. Es war anfänglich beabsichtigt, auch fremde Lehrkräfte heranzuziehen, doch hat man schließlich nur japanische und chinesische Lehrer zugelassen.

## Mannigfaltiges.

**Alexander v. Bülows „Fahneneid“.** Fahneneid. Kriegsnovelle von Alexander v. Bülow. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1916. Geheftet 1 Mk. — Das Erstlingswerk eines unbekannten Autors, der bald zu den bekannten zählen wird, — das läßt sich nach dieser vielversprechenden Talentprobe mit ziemlicher Gewißheit voraussagen. Die Kunst zu erzählen, nicht in psychologischen und Stimmungselementen stecken zu bleiben, nicht nur einen interessanten Konflikt zu finden, sondern ihn zu einer starken, klaren, sich steigernden und plastisch abgerundeten Handlung auszubauen, ist heute seltener, als man der modernen Bücherflut gegenüber glauben sollte. Dem Dichter dieser Novelle „Fahneneid“, die der Verlag Brockhaus mit Recht gewürdigt hat, in der Reihe seiner erfolgreichen Kriegsbücher von Hedin, Wegener und Gomoll zu erscheinen, gelingt spielend, was andere durch kein mühsames Studium der Technik erringen: er weiß die wechselnden Bilder seiner Phantasie in ihren wesentlichen Momenten zu erfassen und mit kräftigen, fast sparsamen, in ihrer Knappheit um so eindringlicheren Strichen hinzusetzen, daß alles von Leben sprüht und der Leser immer aufs neue gefesselt und bis zum Schluß mit fortgerissen wird.

Ungewöhnlich fesselnd ist der Roman von Reinhold Ortmann „Hüter der Gerechtigkeit“, den wir in den neuesten Heften der beliebten Familienzeitschrift „Das Buch für Alle“ finden. In seltsamen Verwicklungen und lebendigen Szenen führt der Verfasser die gegensätzliche Charakterentwicklung von zwei, anfänglich befreundeten Angehörigen des Rechtsstandes dem Leser vor Augen. Ungezügeltes Begehren verführt den einen zur Untreue gegen sich selbst und andere zur Verletzung des Rechts und bringt ihn in unwürdige Abhängigkeit, während der andere, eine gerade, herbe Natur, ohne Rücksicht auf Vorteil und Schwierigkeiten tapfer für Wahrheit und Recht kämpft und sich den Sieg über sich selbst und die Hemmungen des Lebens ehrlich sauer werden läßt. Man erwartet mit Spannung, wohin die weitere Verketitung der inneren Notwendigkeiten führen wird. Unter den Illustrationen der letzten Nummern verdienen die stattlichen Vollbilder nach Gemälden und Originalzeichnungen hervorragender Künstler wie A. Gebhard, Professor Holenberg, Professor Jungwirth, O. Roloff und anderen besonders hervorgehoben zu werden. Sie befriedigen sowohl hinsichtlich der Auswahl, als der technischen Wiedergabe in hohem Maße.